

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts

Bittmann, Karl

Karlsruhe, 1907

15. Die Uhrenhausindustrie im Schwarzwald

[urn:nbn:de:bsz:31-318720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318720)

15.

Die Uhrenhausindustrie im Schwarzwald.

Wie eine Chronik zwar wohl vermelden könnte, wann an diesem Berghang oder in jenem Tal ein Volkslied zum erstenmal erklang, nicht aber, wer dies Lied erdacht und gemacht habe, so vermag weder Steyrer noch Jäck uns zu verbürgen, wer die Schwarzwälder Uhr schuf. Steyrer nennt als die ersten schwarzwälder Uhrenmacher die Krentze auf dem Glashof zu Waldau und reiht an sie den Hackbretterlenz, Lorenz Frei in St. Märgen, und den Simon Henninger zu St. Georgen. Jäck benennt den Frei und die Krentze, doch lediglich als glückliche Nachahmer einer hölzernen Stundenuhr, die ein Glasträger von einem böhmischen Glashändler gekauft habe. Während Steyrer so verstanden werden kann, daß der erste Holzubrennmacher auf dem Schwarzwald auch der Erfinder war, verlegt Jäck den Ursprung der Uhr ins Ausland, in den Reisebezirk eines böhmischen Händlers. Vielleicht lag aber die Stätte, in welcher der erfinderische Gedanke in die Tat umgesetzt wurde, doch im Schwarzwald. Hierüber wissen wir bis heute nichts Bestimmtes, und die Wendung Steyrers, daß „wie man zuverlässig weiß“ die Krentze auf dem Glashof zu Waldau die ersten schwarzwälder Uhrenmacher waren, geht über die Bedeutung eines *on dit* nicht hinaus. Da es ein schöner Gedanke ist, die Stätte zu kennen und erhalten zu wissen, in welcher vor weit mehr als zweihundert Jahren eine bodenständige Industrie ihren Anfang nahm, so mag der Chronist von Gütenbach (1904), der in seinem Buche ein Haus mit den Worten zeigt „In diesem Hause, dem sogenannten Glashof zu Waldau (Rödeck) verfertigten um 1640 die Gebrüder Krentze die erste Schwarzwälder-Uhr“ so lange Recht behalten, bis ein anderer Ursprung urkundlich nachgewiesen wird.

Die bäuerlichen Amateure verschmähten es, aus ihrer Kunst ein Gewerbe zu machen. Die Ergründung des Problems genügte ihnen. Mit Wiederholungen des Kunststücks wurden freundliche Nachbarn beglückt oder ein Würdenträger erfreut. So kam der Pfarrverweerer von Neukirch, Peter Kalteisen, zu der Uhr, die er nach Steyrer schon um das Jahr 1667 besessen haben soll.

In den Nöten des Krieges ging die Kunst unter. Wieder-



Maßstab: 1 : 300 000.

Ausdehnungsgebiet der Uhrenhausindustrie im Schwarzwald.

erweckt wurde sie um das Jahr 1725 durch Simon Dilger aus Schollach und Franz Ketterer aus Schönwald. Diese, nicht besitzende Bauern sondern Häusler, wurden die Patriarchen der Uhrenmacherfamilien. Sie begannen, die Kunst als Verdienstquelle zu betreiben; durch ihre Söhne und Lehrlinge verbreitete sich die Uhrenmacherei weithin in viele Familien. Hiermit beginnt die Geschichte der schwarzwälder Uhrenindustrie. Auf den Schultern von Franz Steyrer (1796) und Marcus Fidelis Jäck (1806) stehen alle späteren Autoren, soweit sie in ihren Arbeiten über diese Industrie sich mit deren Geschichte befaßt haben: A. Poppe (1840), August Meitzen (1848), Karl Schott (1873), I. B. Trenkle (1874), Romulus Kreuzer (1880), Anton Hubbuch (1889), Eberhard Gothein (1892), Hermann Loth (1899), Joseph Fischer (1904), Schlenker (1904), Heinrich Feurstein (1905) und Alois Kuckuck (1906). Beim Vorhandensein einer so reichen und reichhaltigen Literatur muß an dieser Stelle auf eine historische Darstellung der schwarzwälder Uhrenmacherei verzichtet werden. Nur diejenigen sozialen und wirtschaftlichen Erscheinungen, die der alten Uhrenindustrie verhängnisvoll wurden und ihren Untergang vorbereiteten, so insbesondere das Händler- und Packerwesen, lenken den Blick in die Vergangenheit zurück.

Die ersten Uhren des Schwarzwaldes wurden durch die Glasträgerkompagnien abgesetzt. Dann zogen die Uhrenmacher selbst zum Verkauf ihrer Erzeugnisse aus: im Winter wurde an der Werkbank gearbeitet, in der guten Jahreszeit wurde gereist. Der Absatz dehnte sich aus. Um das ganze Jahr über arbeiten zu können, beauftragten die Uhrenmacher andere Personen, Familienmitglieder oder Vertrauensmänner, mit dem Verschleiß der Uhren.

Treue, redliche Gesellen waren die ersten Uhrenhändler. Jäck rühmt von ihnen: „Ein offenes Herz ohne Falschheit gegen die ihnen Waren liefernden Arbeiter war das Komptoir, worin sie ihr Soll und Haben heilig aufbewahrten; Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an ihre Mitbürger war des Wälderwechsels unfehlbarste Ordre, worauf jeder Arbeiter das Endossement an Bäcker und Krämer, von denen er einstweilen einen Teil seiner Bedürfnisse bezog, setzen konnte“. Aber schon vor 110 Jahren klagte Steyrer, daß sich manchmal Uhrenhändler „unbezahler Weise unsichtbar gemacht haben“, und schlug vor, daß die Uhrenhändler sich vereinigen möchten und jeder vor seiner Abreise eine Kautions hinterlegen solle, damit die Uhrenmacher nicht mehr so leicht Schaden erlitten.

Um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts begann das Niveau der Händlermoral zu sinken. Die redlichen Veteranen wurden allmählig durch junge Leute verdrängt, die den Rekrutenaushebungen oder den mühsamen Bauerndiensten entlaufen waren. Diese begannen übles Beispiel zu geben, das nicht ohne Einfluß auf die Packer blieb. Die Packer oder Speditöre hatten sich als neues Zwischenglied zwischen Fabrikation und Absatz eingeschoben; meist Krämer und Wirte, oder beides zugleich, besorgten sie den Uhrenmachern Verpackung und Versandt an die in der Fremde zerstreuten Händler. Geschäftsgewandt und bemittelt, vermochten sie ihre Überlegenheit nach jeder Richtung hin auszunutzen. Sie drückten den Uhrmacher, der sich bisher stolz als Fabrikant bezeichnet hatte, zum Arbeiter, den Händler zum Kommissionär herab.

Die Sonntagsschülerin Margaretha Duffner, eine geschickte Uhrmacherin zu Gütenbach, schilderte — so erzählt Jäck — in einem Aufsatz, den der Pfarrer seinen Schülern über einen beliebigen Gegenstand aufgab, mit folgenden drastischen Knüttelversen das herrschende Unwesen:

Ich hab die Woche gearbeitet in der Uhrmacherei;
 Ich weiß, daß es eine der freien Künste sei.
 Aber — sie ist leider tödtlich blessiert;
 Und bei den Speditören verschmiert.
 Und man laßt den Uhrmacher sorgen;
 Er muß drei und vier Jahre borgen.
 Der Händler im Land
 Treibt sein Sach, es ist eine Schand.
 Schickt Geld heim, wenn er mag,
 Was ist das für eine Plag!
 So kann der Uhrenmacher nicht mehr bestehn,
 Wer kann ruhig dieses Elend sehn?
 Der Händler das Geld in andre Waaren steckt,
 Daß es nie für den Uhrmacher streckt.
 Die Speditoren haben Maß, Räder, sie haben Draht,
 Sie haben Tuch, sie haben andere Sachen zum Staat —
 Verkaufens dem Uhrenmacher, und schinden und schaben,
 Daß sie die Uhren allbereit vergebens können haben.
 Der Wirt geht auch mit. Wer nicht ins Wirtshaus lauft,
 Und nicht sein Geld darin versauft;
 Dem nimmt er keine Uhr ab. Sonst sind die Uhren schlecht

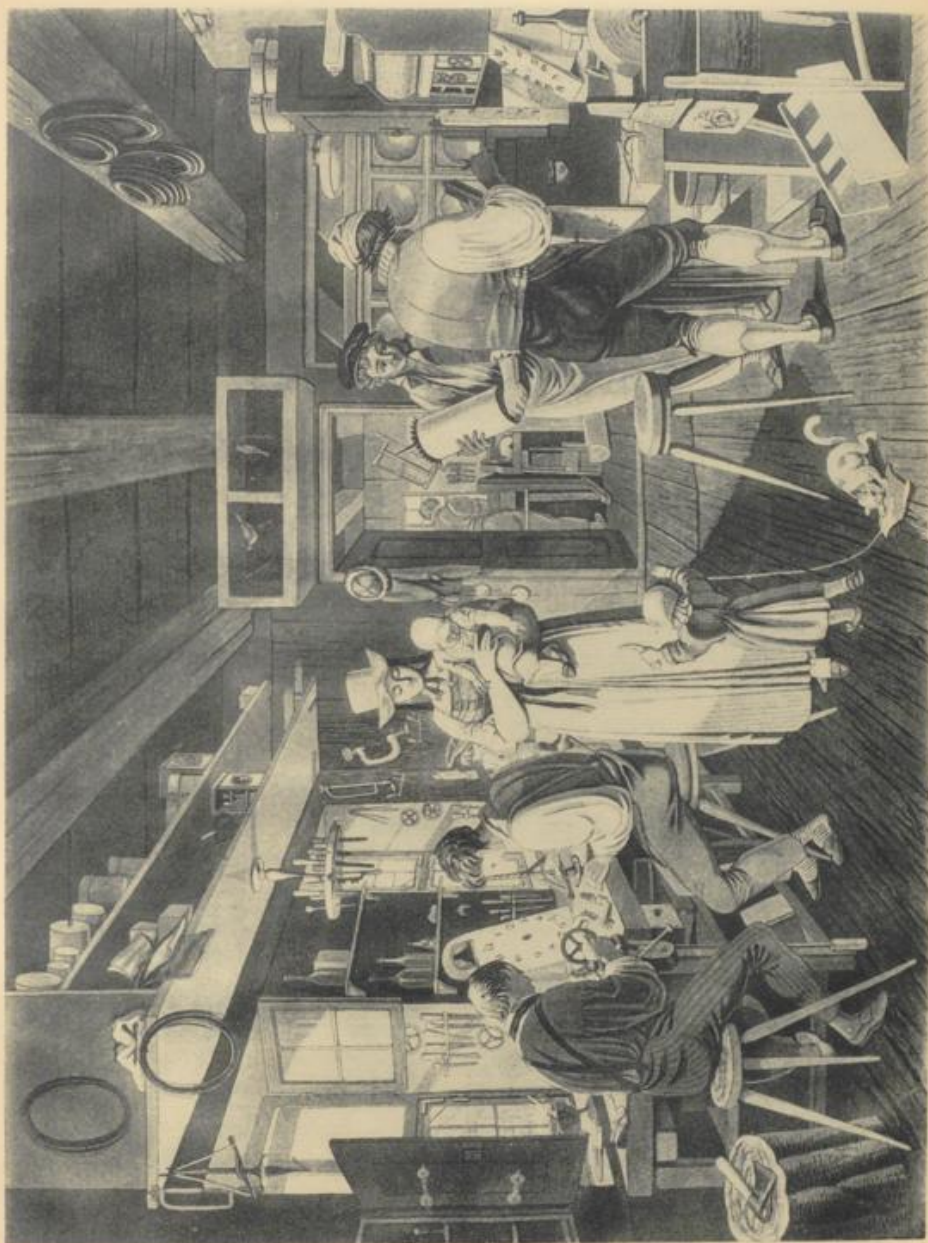
Und niemals einem Wirth recht.
 So ist der arme Uhrenmacher in der Noth,
 Und sie stehlen Weib und Kind das Brod.
 Der Händler im Land, der keinnützig ist und thut,
 Der verschwendet die Uhren im Uebermuth.

Auch die Uhrenmacher sogen das Gift der Lockerheit ein. Schnell und viel arbeiten wurde in mancher Arbeitsstube das Ziel. Was die Gesellen und Lehrlinge an den ihnen verstatteten Tagen für ihren eigenen Nutzen arbeiteten, waren Pfschereien, die unter dem Preise losgeschlagen wurden. Eine Menge wertloser Waren kam in den Handel und drückte auch die Meisterarbeit herab. Verderbnis des Charakters, Betrügereien und Bankrott folgten. Keinen der unscheinbarsten Manufakturisten gibt es, sagt Jäck, der nicht durch Bankrott und Diebereien unredlicher Händler drei, vier und mehrere Hundert Gulden eingebüßt hätte.

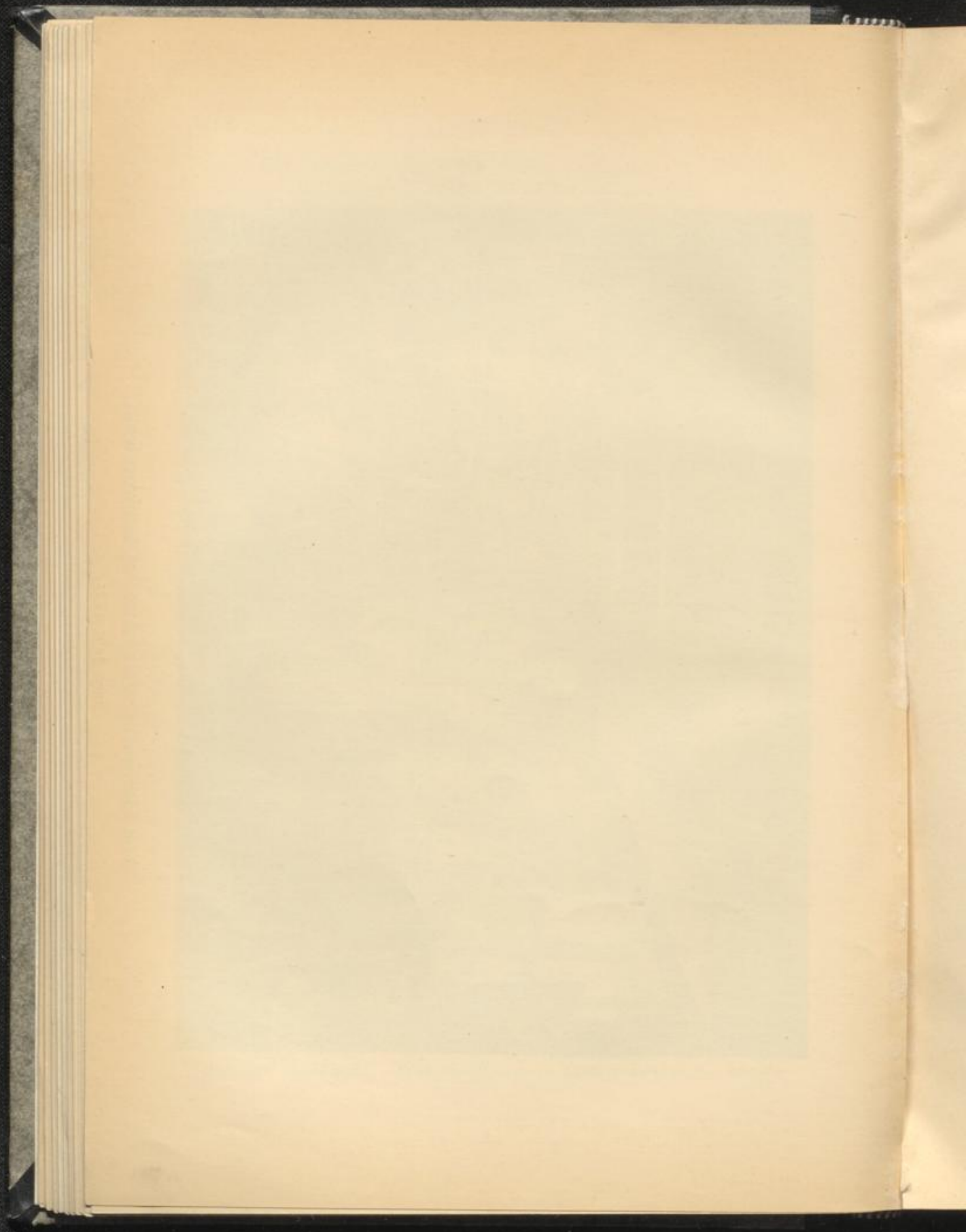
Der Vorschlag zu einer Gesellschaftsordnung für die Uhrenmacher und Händler, den einige Veteranen der Uhrenmacherei im Jahre 1780 machten, scheiterte ebenso wie der im Jahre 1806 gemachte Versuch, eine Art von Manufaktur- und Handlungsordnung für Meister, Händler und Speditöre aufzustellen.

Viele Speditöre forderten namentlich in neuerer Zeit, so berichtet Meitzen (1848), ausdrücklich von jedem Fabrikanten — die Uhrenmacher sind gemeint —, bei denen sie Bestellungen machten, daß er seine Bedürfnisse vorschußweise von ihnen entnehmen müsse und führten etwa folgenden Geschäftsgang ein:

Sobald der Auftrag des Hausierers eingelaufen war, bestellten sie alle einzelnen Teile bei dem von ihnen bevorzugten Uhrenmacher; sie schossen dabei jedem das notwendige Material vor und eröffneten ihm zugleich ein Konto für die Erhebung seiner notwendigen Bedürfnisse. Der Uhrenmacher brauchte also weder dem Gestellmacher, von dem er die Gestelle erhielt, noch dem Gießer oder dem Kettenmacher für das Gußwerk und die Kettenräder Zahlung zu leisten, sondern alle diese erhielten ihre Bestellung direkt vom Speditör und forderten auch nur an diesen. Mit den Verfertigern solcher Uhrenteile, die erst im Ausland vom Hausierer an die Uhr angepaßt wurden, z. B. Zifferblätter, Perpendikel, Glocke, wurden ganz auf dieselbe Weise abgesonderte Geschäfte abgeschlossen. Lief nun das Geld ein, so wurden die gemachten Vorschüsse von der Rate jedes Uhrenmachers abgezogen und nur der Rest bar ausbezahlt. War ein Konto zu groß geworden, so konnte



Eine Uhrmacherwerkstätte im Schwarzwald
ums Jahr 1825.



durch eine neue Bestellung an den guten Kunden leicht die nötige Garantie für die Deckung erlangt werden. Da die Barzahlungen immer sehr gering waren, so zahlte der Speditör auf diese Weise eigentlich dem Uhrenmacher seine Arbeit im Voraus und kreditierte seinerseits dem Hausierer; dabei besorgte er alle kaufmännischen Geschäfte, so daß der Verkehr sich ganz und gar auf sein Kapital und seine Intelligenz stützte, und er als der eigentliche Unternehmer erschien. So wurde der „Fabrikant“ unvermerkt zum Arbeiter; er erhielt zwar scheinbar einen sehr annehmbaren Stücklohn berechnet, wurde aber durch die Auszahlung in Waren, gegen deren Preissätze er nie Widerspruch erheben konnte, um sehr bedeutende und ungewisse Prozente verkürzt, die den Kapitalzins und Unternehmungsgewinn des Speditörs ausmachten.

Die vollen Marktpreise erhielten nur wenige Uhrenmacher, die bestimmte Kunden hatten. Die meisten hingen von den Speditören ab. Einige Uhrenmacher äußerten Meitzen gegenüber, sie wollten gern ein Drittel der Marktpreise verlieren, wenn sie gleich bares Geld erhielten und des Verkehrs mit dem Speditör enthoben wären. Andere rechneten bei Waren, die sie vom Speditör entnehmen mußten, 25% Verlust. Einer gab an, die Speditöre schrieben Schmalz und Speck statt mit 10 bis 24 kr. mit 28 bis 32 kr., Draht statt mit 40 kr. mit 54 kr., Weingeist statt mit 38 kr. mit 48 kr., Salz statt mit 3 kr. mit 4 und 5 kr an; Zucker und Kaffee stiegen oft bis zum doppelten Satz und bei Ellenwaren kamen auch noch höhere Prozente vor. Wo Uhrenmacher aus Gründen der Verwandtschaft oder Freundschaft geschont wurden, hatten sie sich wenigstens in das sogenannte Zurückschenken zu fügen, einen Abzug von 3 kr. vom baren Gulden, den die Tochter oder Frau des Speditörs an der Tür der Sitte — vielmehr Unsitte — gemäß einforderte. Der Hausierer endlich wurde zum Kommissionär des Speditörs. Er hatte diesem einen bestimmten Satz, den Marktpreis, abzuführen, und dafür blieb ihm das Plus überlassen, welches er vom Konsumenten durch vorteilhafteren Verkauf erlangen konnte.

So entstand eine — übrigens selten in ihrer ganzen Konsequenz durchgeführte — Veränderung des früheren Systems, der Uhrenmacher verkehrte aus Mangel an Intelligenz und Kapital nicht mehr selbständig mit dem Hausierer oder Kaufmann.

Der Kleinmeister, welcher von morgens 5 bis abends 8 Uhr mit den Seinen in wochenlanger Arbeit einige Dutzend Uhren ge-

fertigt hatte und sie zum Packer brachte, mußte im Wirtszimmer „bei einer Maaß“ die Abnahme erwarten. Diese Zeit wurde meistens dazu benützt, den Preis der Uhren herabzudrücken unter der Vorgabe, daß der Uhrenmacher mit seinem Fabrikate zur Sendung „ins Land“ zu spät gekommen sei, oder daß überhaupt die Sorte zur Zeit nicht gefragt werde. Wollte der Uhrenmacher seine Last nicht mühsam weiterschleppen, so mußte er sich oft zur Hergabe um ein Sündengeld bequemen, um aber meistens nicht klingende Münze, sondern den Hausbedarf in Eß- und Kleiderwaren mit nach Hause zu nehmen. Abrechnung wurde nur innerhalb größerer Zeitabschnitte, z. B. bei Märkten vorgenommen; die Uhrenmacher mußten sich zeitig zum Zahltag einfinden, womöglich mit den Familienmitgliedern, um die Zeche zu Gunsten des Arbeitgebers zu erhöhen. Sechs bis acht Gulden soll der Kleinmeister an einem solchen Tage zurückgelassen haben. War die Abrechnung zu Ende, so wurde der Überschuß noch durch das „Rückgeld“ verkürzt, einen Betrag von drei bis vier Gulden, welchen der Empfänger wortlos dem Packer zurückschob, gleichsam als Dank für die geleistete Zahlung. Hatte der Packer noch Kinder, so mußte diesen ein kleines Trinkgeld in die Hand gedrückt werden, wenn der erleichterte Kleinmeister auf einen neuen Auftrag hoffen wollte, für den der Preis nicht von vornherein festgesetzt wurde.

Solche Vorgänge füllten die Taschen der Händler rasch, so daß sie bei vorsichtiger Wirtschaft sich reich begütert zurückziehen konnten, ihr Opfer in Armut zurücklassend und einem andern Ausbeuter preisgebend. So verlor die heranwachsende Jugend den Mut, in die Fußstapfen der Eltern zu treten und das angestammte Gewerbe weiter auszubilden. Zahlreiche Auswanderungen waren diesem Zustande zuzuschreiben. Der Kleinmeister konnte nicht zu Mitteln gelangen, keine unmittelbaren Verbindungen anknüpfen, um sich der Abzafung zu entziehen, er konnte aber auch seine Werkstätte nicht mit besseren Hilfsmitteln ausrüsten, noch viel weniger seinen Kindern eine Ausbildung geben, die sie befähigt hätte, die Zügel zur Führung der Industrie selbst in die Hand zu nehmen.

Die nachdrückliche Verfolgung des Trucksystems führte eine vorübergehende Besserung des Zustandes ein. Zahlreiche Packereien hörten ganz auf, aber die weiterbestehenden übten zum Teil in verschleierter Form eine Gebahrung aus, die dem Trucksystem nahekam, ohne daß es auf gesetzlichem Wege zu fassen war. Durch die Bemessung der Aufträge hatte der Uhrenhändler, der zugleich

Kaufmann war, es in der Hand, auch nach stattgehabter Barzahlung den Arbeitnehmer zum Bezug von Waren zu veranlassen.

Viele von denen, die mit der Zeit auswärtige Geschäfte anknüpften und in ihrer Vertrauensseligkeit Waren auf Waren an unreelle Großisten und Händler sandten, wurden durch unerschwinglichen langfristigen Kredit ausgebeutet. Zahlreiche Existenzen wurden auf diese Weise zugrunde gerichtet; die Verluste, die namentlich Rußland dem Wälder beibrachte, waren unermeßliche. Die Meister, die jahrelang mit ihren Abnehmern nicht abrechneten, mußten ihren Lebensunterhalt spärlich fristen oder fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Blieb dann am Ziel das Geld aus, so verlor nicht nur der Uhrenmacher sein ganzes Vermögen, sondern auch gutherzige Verwandte und Bekannte wurden in Mitleidenschaft gezogen, Gant häufte sich auf Gant.

Neben diesem unverantwortlichen Kreditgeben war das gegenseitige Herabziehen der Preise und eine hierdurch eintretende Verschlechterung der Ware auf der Tagesordnung. Kam ein Käufer auf den Schwarzwald, so sah er sich an den verschiedenen Orten nach den niedrigsten Preisen der von ihm begehrten Uhrensorten um. Hatte er das gewünschte Ergebnis erreicht, so wurde es ihm in den meisten Fällen nicht schwer, auch die übrigen Hausindustriellen zur Herabsetzung ihrer Preise zu bestimmen; er deckte seinen Bedarf und dachte nicht daran, jemals wieder höhere Preise eintreten zu lassen. So gingen die Schottenuhren, die früher einen Preis von vier bis fünf Mark erreichten, in den besten Sorten auf zwei bis drei Mark, ja auf 1,80 Mk. herunter.

Auch die unbegrenzte Wechselfähigkeit des Hausindustriellen wirkte nicht günstig. Nur zu leicht bediente er sich dieses Mittels, um Ausfälle zu decken. Wechsel bis zu 15 Mk. herunter wurden ausgestellt, um Warenschulden zu begleichen, und nur zu oft wurde am Verfalltag das Geld nicht zusammengebracht.

Zugleich hatte seit den siebziger Jahren die Entwicklung der Großindustrie eingesetzt. Wer nicht selbständiger Meister bleiben und unter den oben beschriebenen Verhältnissen weiter arbeiten wollte, begab sich in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Großindustrie, die in einzelnen Zentren mehr und mehr Oberhand gewann. Es begann eine Abbröckelung der Hausindustrie. Die Hausgewerbetreibenden wurden Lohnarbeiter, die für die Fabrikanten entweder Uhren zusammensetzten oder einzelne Bestandteile anfertigten.

Diese Verhältnisse gaben im Jahre 1888 der Staatsregierung Veranlassung, ihre früheren Bemühungen um Erhaltung der Hausindustrie und Bekämpfung der vielfachen Notstände nachdrücklich wieder aufzunehmen. Am 21. Juli 1888 sandte das Ministerium des Innern eine in seinem Auftrag von dem Vorstand der Uhrenmacherschule zu Furtwangen (Anton Hubbuch) ausgearbeitete Denkschrift an die Bezirksämter Neustadt, Triberg und Villingen sowie an die dem Gauverband angehörigen Gewerbevereine des Schwarzwaldes mit dem Ersuchen, an Hand einer der Denkschrift angefügten Vorlage die Herbeiführung einer auf genossenschaftlicher Grundlage zu bildenden Vereinigung oder Innung der Uhrenmacher zu versuchen und für den Bezug von Rohstoffen, die Anfertigung von Uhrenbestandteilen und Uhren und den Verkauf der letzteren Gemeinsamkeit an Stelle der bisherigen schädlichen Vereinzelung der Kleinmeister und sonstigen Hausgewerbetreibenden zu setzen.

Neue Industriezweige sollten — so legte die Denkschrift dar — im Schwarzwald eingeführt, der heranwachsenden Jugend eine tüchtige Ausbildung gegeben werden, damit sie ein kleines Geschäft in echt kaufmännischer Weise betreiben könne. Der neuzeitige Hausindustrielle sollte nach Zeichnung arbeiten lernen und sich den rasch wechselnden Fortschritten der Uhrenmacherei und kleinmechanischen Technik anpassen, um für sich eine lohnende Spezialität zu erobern. Als eine Pflicht des Staates, der Kreise, der Gemeinden und der gewerblichen Vereinigungen wurde es bezeichnet, da die nötige Unterstützung zu einer gründlichen Ausbildung zu gewähren, wo die Mittel der Hausindustriellen nicht ausreichten. „Es ist hier der Ort, den Wunsch auszusprechen, daß der Gemeinsinn unter den Wäldern überhaupt etwas mehr geweckt werden möge. Diejenigen, welche sich auf dem heimatlichen Boden ein stattliches Vermögen erworben und jetzt an wohnlicheren Orten ihre Niederlassung gegründet haben, dürften daran denken, daß droben auf dem Walde mancher zurückgelassene Anverwandte, Nachbar oder Arbeiter Söhne heranwachsen sieht, um deren Zukunft ihm bange ist, weil er durch seiner Hände Arbeit nicht mehr soviel verdienen kann, um denselben eine bessere Ausbildung zu geben, als sie der Vater ihm angedeihen lassen konnte. Mit geringer Unterstützung könnte hier ein Schatz gehoben, eine Existenz gegründet werden.“

Die Regulateurmacher — dreizehn an der Zahl — traten zu einer Vereinigung zusammen, um für die Fabrikate des Einzelnen bestimmte Preise zu vereinbaren, unter welchen bei Strafe

nicht verkauft werden durfte; zugleich wurde das Zahlungsziel auf vier Monate festgesetzt. An dieses Beispiel anknüpfend, meinte die Denkschrift: „Was steht im Wege für die Meister, welche Schottenuhren, Zugfederwerke oder Jokeluhren usw. fertigen, sich gruppenweise zu vereinigen und ebenfalls Preise festzusetzen, welche nicht unterboten werden dürfen und welche noch einen lohnenden Verdienst für Meister und Gehilfen ergeben? Für solche Meister, für welche es nicht angeht, ihre Fabrikate selbst auf kaufmännischem Wege an den Mann zu bringen oder die Rohmaterialien für den denkbar billigsten Preis zu beziehen, gibt das Genossenschaftsgesetz ein Mittel an die Hand, das bei richtiger Anwendung den Kleinmeister vor jeder Übervorteilung beschützt.“ Doch der Liebe Mühe war verloren! Die Gewerbevereine vermochten nicht, sich für die Bildung einer Genossenschaft zu erwärmen. Mit einer gewissen Resignation wurde betont, daß die alte Uhrenhausindustrie des Schwarzwaldes unaufhaltsam ihrem Untergang entgegengehe und daß die einzige Rettung noch darin erblickt werden könne, daß sich die Hausindustriellen mit der Großindustrie abfänden, d. h. für diese arbeiteten.

Die Zahl der der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes angehörigen fabrikmäßigen Betriebe mit zehn und mehr Arbeitern betrug nach den im Oktober 1905 veranstalteten Erhebungen im ganzen 50. Die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter betrug 3708. In einem Betriebe befanden sich durchschnittlich 74 Arbeiter, darunter 59 männliche und 15 weibliche. Unter 100 Arbeitern befanden sich 20 weibliche. Es sind zu unterscheiden die Uhrenfabriken einerseits und die Hilfsindustrien — Bestandteilfabriken, Holzschnitzereien und Kastenschreinereien — andererseits. Die Zahl der Uhrenfabriken betrug 24; sie beschäftigten 2559 Arbeiter; in einem Betriebe befanden sich durchschnittlich 106 Arbeiter; von 100 insgesamt beschäftigten Arbeitern waren 69 in den Uhrenfabriken tätig. 15 Bestandteilfabriken beschäftigten 868 Arbeiter; in einem Betriebe waren durchschnittlich 58 Arbeiter beschäftigt; von 100 insgesamt beschäftigten Arbeitern waren 23 in den Bestandteilfabriken tätig. Die Zahl der Holzschnitzereien betrug 6; durchschnittlich waren in einem dieser Betriebe 19 Arbeiter tätig. Die Durchschnittszahl der in einer der 5 Kastenschreinereien beschäftigten Arbeiter betrug 34.

Tabelle I gibt eine Zusammenstellung der fabrikmäßigen Betriebe nach den Betriebsarten.

Tabelle I.

Betriebsart	Zahl der Amtsbezirke	Zahl der Gemeinden	Zahl der Fabriken	Zahl der Fabrikarbeiter			Unter den Fabrikarbeitern befinden sich Feierabendarbeiter		
				männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.
Uhrenfabriken . . .	3	10	24	2016	543	2559	116	82	198
Bestandteilfabriken	2	9	15	683	185	868	4	—	4
Holzschnitzereien für Uhren . . .	1	2	6	106	5	111	—	—	—
Kastenschreinereien	2	4	5	149	21	170	—	—	—
Zusammen . . .	3	14	50	2954	754	3708	120	82	202

Die Verteilung nach Amtsbezirken gibt folgendes Bild:

Tabelle II.

Amtsbezirk	Zahl der Fabriken	Zahl der Fabrikarbeiter			Unter den Fabrikarbeitern befinden sich Feierabendarbeiter		
		männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.
Neustadt	1	222	58	280	15	—	15
Triberg	33	1529	405	934	78	81	159
Villingen	16	1213	281	1494	26	2	28
Zusammen . . .	50	2964	744	3708	119	83	202

Die größten Uhrenfabriken des badischen Schwarzwaldes sind die folgenden: eine zu Furtwangen mit Filiale in Gütenbach (431 Arbeiter), eine in Villingen mit Filiale in Niedereschach (335 Arbeiter), eine in Lenzkirch (280 Arbeiter), eine in Villingen (241 Arbeiter), eine in St. Georgen (195 Arbeiter), zwei in Furtwangen (175 und 160 Arbeiter), zwei in St. Georgen (117 und 95 Arbeiter) und eine in Villingen (90 Arbeiter), zusammen 10 Unternehmen mit 2119 oder im Durchschnitt 212 Arbeitern. 82,7 % aller in den Uhrenfabriken

beschäftigten Arbeiter befinden sich in diesen zehn größten Betrieben. Die größten Bestandteilmfabriken befinden sich: eine zu Schonach mit 207, eine zu Vöhrenbach mit 175 und zwei zu Triberg mit 150 und 92 Arbeitern; diese fünf Fabriken beschäftigen zusammen 624 Arbeiter; der Durchschnitt beträgt 156 Arbeiter. An größeren Uhrengehäusschreinereien ist nur eine einzige zu Villingen vorhanden; sie beschäftigt 70 Arbeiter.

Unter den in der Uhrenhausindustrie des Schwarzwaldes beschäftigten Personen befindet sich noch eine kleine Anzahl selbstständiger Kleinmeister — Uhrenmacher, Bestandteilmacher, Schildmaler, Holzschnitzer, Kasten- und Gestellschreiner —, die sowohl den Einkauf der Rohmaterialien als auch den Verkauf ihrer Erzeugnisse auf eigene Rechnung bewerkstelligen. In dem unaufhaltsamen Auflösungsprozeß spalten sich aus dem Kleinmeistertum fortgesetzt Hausindustrielle ab, die dem Verlagssystem zufallen, während einige wenige unverkennbar im Übergang zum Fabrikantentum begriffen sind. Dabei entwickeln sich Übergangsformen, bei denen es schwer zu unterscheiden ist, welcher der drei Kategorien sie zugehören.

Im ganzen wurden 132 selbständige Meister gezählt, von denen 89 Familienmitglieder, 73 männliche und 16 weibliche, sowie 184 Gehülfen, 156 männliche und 28 weibliche, beschäftigt werden. Die Gesamtzahl der in den kleinmeisterlichen Betrieben beschäftigten Personen beträgt einschließlich der Meister 405, wovon 361 männliche und 44 weibliche. Die Betriebe verteilen sich wie folgt: Wolterdingen (Amt Donaueschingen) 1; Hinterstraß (Amt Freiburg) 2; Bubenbach 2, Eisenbach 9, Neustadt 8, Oberbränd 1, Röthenbach 3, Schollach 1, Seppenhofen 1, Unterlenzkirch (Amt Neustadt) 1; Evang. Tennenbronn 1, Furtwangen 4, Gremmelsbach 2, Gütenbach 6, Hornberg 3, Kath. Tennenbronn 2, Langenschiltach 2, Neukirch 8, Nußbach 3, Rohrhardsberg 2, Schonach 9, Triberg 9, Schönwald 4 (Amt Triberg); Frickingen (Amt Überlingen) 1; Brigach 1, Langenbach 3, Münchweier 1, Niedereschach 1, St. Georgen 17, Schönenbach 7, Stockburg 2, Unterkirnach 1, Villingen 4, Vöhrenbach 2, Weiler 7 (Amt Villingen). In 42 Fällen arbeitet der Meister allein, in 35 Fällen mit Unterstützung von Familienangehörigen, in 55 Fällen mit Familienangehörigen und fremden Gehülfen. Im Durchschnitt kommen auf einen Betrieb 2,06 Hilfspersonen. Die höchste Zahl der in einem Betriebe beschäftigten Familienmitglieder beträgt 5; die höchste Zahl der in einem Betriebe beschäftigten fremden Ge-

hilfen beträgt 9; die höchste Zahl der in einem Betriebe überhaupt beschäftigten Personen — ausschließlich des Betriebsinhabers — beträgt 10. Angefertigt werden in 51 Betrieben Schwarzwälder Uhren (Schottenuhren in 17, Jokeleuhren in 8, Kuckucks- und Wachteluhren in 11, verschiedene Uhren in 17 Betrieben); in 31 Betrieben Uhrenbestandteile wie Zahnräder, Triebe, Wellen, Fallbengel, Anker usw.; in 13 Betrieben Uhrgehäuse und Kästen; in 10 Betrieben Schnitzereien für Uhren und Uherschilder; in 6 Betrieben Pfeifen für Kuckucks- und Wachteluhren; in 5 Betrieben Schildmalereien; in je 4 Betrieben Rohwerke, Tonfedern, massive Stand- und Hängeuhren, in je einem Betrieb Kuckucksvögel, Uhrschlüssel, Zeiger und Jahresuhren. Ausschließlich an Abnehmer im Großherzogtum liefern 56 Betriebe; nach ganz Deutschland 14; nach Österreich 11; nach Baden, Württemberg und der Schweiz 20; nach Frankreich 2; nach Rußland 8; nach England 12; nach Amerika 3; nach Inland, Ausland und über See 6 Betriebe. 64 hausindustrielle Meister liefern an Großisten, 23 an Detaillisten, 10 an Großisten und Detaillisten, 35 an Uhrenfabriken. Ohne motorische Kraft arbeiten 82 Betriebe; mit Wasserkraft 24, darunter je einer noch mit Dampf und Elektrizität; mit Elektrizität 14; mit Benzin 7; mit Dampf 5. Das Durchschnittsalter der Meister beträgt 48 Jahre; der Jüngste ist 22, der Älteste ist 83 Jahre alt; über 50 Jahre alt sind 60 Meister (45,5%). Das jährliche Einkommen aus der gewerblichen Arbeit geht von 30 Mk. bis zu 11 200 Mk. Scheidet man die Einkommen von vier Meistern aus, die neben ihren Gehilfenbetrieben noch eine größere Zahl von Heimarbeitern beschäftigen, so ergeben sich bei 117 Meistern, deren gewerbliches Einkommen festgestellt wurde, folgende Verhältnisse:

Zahl der Meister	Das gewerbliche Jahreseinkommen beträgt Mk.	Zahl der Meister	Das gewerbliche Jahreseinkommen beträgt Mk.
1	30	11	1000
2	50	11	1200
2	100	2	1400
6	150	7	1500
4	200	5	1800
6	300	5	2000
15	450	2	2500
7	600	1	3000
3	700	3	3500
23	850	1	5000

Der Durchschnitt der gewerblichen Einkommen beträgt 1010 Mk.
75 Meister (56,8%) betrieben Landwirtschaft. Festgestellt wurde:

Zahl der Meister	Das landwirtschaftliche Einkommen beträgt Mk.	Zahl der Meister	Das landwirtschaftliche Einkommen beträgt Mk.
1	50	7	500
18	100	2	600
3	150	1	700
7	200	5	1000
5	300	1	1250
6	400		

Der Durchschnitt der landwirtschaftlichen Einkommen beträgt 510 Mk. oder 50,5% des Einkommens aus dem Gewerbebetriebe. Nur in wenigen Fällen ist das landwirtschaftliche Einkommen höher als das gewerbliche. Die Verhältniszahlen beider Einkommensarten weichen stark von einander ab. So sind die beiden höchsten gewerblichen Einkommen zugleich auch mit den beiden höchsten landwirtschaftlichen Einkommen verbunden, während in vielen anderen Fällen die eine der Einkommensquellen die unzureichende andere ergänzt. Die mit Landwirtschaft ausgestatteten Meister halten bis zu sechs Stück Rindvieh und bis zu vier Stück Schweinen; der Durchschnitt beträgt 2,3 Stück Rindvieh, 1,6 Schweine, 0,2 Ziegen und 7,2 Stück Federvieh.

Die Erhebungen über die Kleinmeister gingen nicht ohne einige Schwierigkeiten von statten. Viele der Befragten legten anfangs ein sehr zurückhaltendes, oft mißtrauisches Wesen an den Tag und brachten die an sie gerichteten Fragen in Zusammenhang mit der Steuerveranlagung. Die Furcht vor der „Stüer“ scheint groß zu sein. Nach längerem Gespräch wich dann die Scheu vor dem als harmlos erkannten Besucher. Über ihre Verdienste machten die Leute häufig recht unsichere Angaben; offenbar geben sich viele über ihr Einkommen keine genauere Rechenschaft. Einer meinte: „was ich am Ende des Jahres noch im Geldbeutel finde, das habe ich verdient, und ich bin zufrieden, wenn überhaupt was drin ist.“ Die Schildmaler vermochten nicht zu sagen, wie hoch sich ihre Ausgaben für Farben belaufen; sie wissen nur, daß einzelne Farben sehr teuer sind. Ähnlich verhält es sich bei den meisten der selbstständigen Uhrmacher; sie kennen wohl den Erlös für ihre Uhren und die zur Herstellung aufgewendete Arbeitszeit, aber nur selten

die auf ein Stück entfallenden Ausgaben für die Einzelbestandteile. Sie schätzen gewöhnlich ihren Verdienst ab. Im Vergleich mit zuverlässig errechneten Zahlen und unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse, wie Beschäftigung in der Landwirtschaft, verminderter Leistungsfähigkeit infolge vorgerückten Alters usw., bewegen sich diese Schätzungen stets in wahrscheinlicher Grenze. Einige Kleinmeister zeigten für die Erhebungen großes Interesse und gaben durch ihre Mitteilungen wenn auch nicht neue Gesichtspunkte, so doch Bestätigung anderer Meldungen sowie Anregungen, welche die Durchführung der Erhebungen wesentlich erleichterten.

Im Gegensatz zu den verlegten Heimarbeitern, die das zu bearbeitende Material in rohem oder halbfertigem Zustande von den Fabriken geliefert oder angewiesen erhalten und die Werkstücke nach Vollziehung der ihnen aufgetragenen Arbeit an den Auftraggeber abliefern, kaufen die Kleinmeister Rohstoffe und Halbfabrikate auf eigene Rechnung bei Gießereien, Bestandteilmfabriken, Metallwarenhandlungen usw. ein und setzen die fertigen Fabrikate auf eigene Rechnung und Gefahr ab.

Von Allen haben sich die Schildmaler die größte Selbständigkeit bewahrt; sie besitzen z. T. noch Einfluß auf die Preisfestsetzung. Ihr Absatzgebiet ist mannigfach, die Schilder werden an Fabriken und Uhrengroßhandlungen des In- und Auslandes abgesetzt, sie gehen nach Rußland, Österreich, Ungarn und in die Türkei. Es scheint noch nicht gelungen zu sein, die einfachen schwarzwälder Uherschilder in gleicher Güte fabrikmäßig herzustellen; jedenfalls sind die hausindustriellen Schilder noch nicht vom Markt verdrängt, und die Nachfrage ist so groß, daß da und dort schon beträchtliche Aufträge von den Schildmalern zurückgewiesen wurden. Die Söhne ergreifen den väterlichen Beruf und machen eine regelrechte Lehre durch. Für den Fortbestand ihres Gewerbes fürchten die Schildmaler nicht.

Viel ungünstiger steht es mit dem Hauptkontingent der Kleinmeister, den Uhrenmachern. Diese haben den Einfluß auf die Preise meist völlig verloren. Die Väter und vielfach auch die Großväter haben die Uhrenmacherei betrieben und teils für Händler und Packer gearbeitet, teils ihre Erzeugnisse selbst an Kunden im In- und Ausland verkauft. Ihren Söhnen und Enkeln, der jetzt lebenden Generation, haben sie neben Haus- und Grundbesitz meist noch Reste ihrer früheren Kundschaft hinterlassen. Zu dieser Kundschaft zählen selten Private; in der Regel sind es Uhrenhand-

lungen und Fabriken. Da und dort wird der Versuch gemacht, durch Anzeigen in Fachzeitungen neue Kundschaft zu erwerben, meist mit wenig Erfolg. Es kommt auch vor, daß Ausländer — Amerikaner, Russen und Engländer — in den gelesenen Tagesblättern des Waldes die Kleinmeister zur Übernahme größerer Lieferungen bestimmter, wenig gangbarer Uhrensorten — Doppelwecker, Kuckucks- und Jokeleuhren u. dgl. — auffordern und zur Besprechung in ein Gasthaus einladen oder die Uhrenmacher in ihrer Behausung aufsuchen. Aus früheren Zeiten weitergepflegte Beziehungen zu Verwandten, die in den alten Absatzgebieten der Väter im Ausland oder in entfernteren Gegenden des Inlands ansäßig sind, erleichtern den Absatz der Waren durch persönlichen Verkehr mit der Kundschaft und leisten der Erhaltung der Selbständigkeit Vorschub. In alle diese Gebiete kann die Fabrikindustrie mit billigerem Angebote täglich hereinbrechen, und dann werden sie den Kleinmeistern völlig und endgültig verloren gehen. Unvorsichtigkeit bei der Übernahme von Auslandslieferungen und Ungewandtheit im kaufmännischen Verkehr haben Viele bis in die neueste Zeit hinein recht empfindliche Verluste, zum Teil schwere Einbußen erleiden lassen. Nur der kleine landwirtschaftliche Betrieb ermöglichte die Aufrechterhaltung der Existenz in kritischen Zeiten. Die beständige Bedrohung des Absatzgebietes und die geschilderten trüben Erfahrungen legen dem Kleinmeister immer mehr den Wunsch nahe, eigenes finanzielles Risiko zu vermeiden und ständige Abnehmer in der Nachbarschaft zu gewinnen. Als solche bieten sich insbesondere die einheimischen Fabriken dar, die unlohnende Spezialitäten gern in der Hausindustrie herstellen lassen. So wird der Anfang zur Aufgabe der Selbständigkeit gemacht. Nicht selten kommt es vor, daß der Abnehmer einen Teil des Rohmaterials selbst stellt oder Teilfabrikate liefert und für die Fertigstellung der Waren einen Zuschlagspreis in Form von Stücklohn bezahlt. Oder der selbständige Betrieb wird noch für einige alte Kunden aufrechterhalten und die unzureichende Beschäftigung durch Heimarbeit für Fabriken ergänzt. Zum Verlust des letzten Restes von Selbständigkeit ist dann nur noch ein kleiner Schritt. Ungern läßt der Meister seinen Sohn auch Uhrenmacher werden, und so wird es bald an Nachwuchs fehlen. Die Leute beklagen den Rückgang ihres Gewerbes und geben der Großindustrie die Hauptschuld an der Vernichtung der selbständigen Existenzen, wobei es manchmal zu heftigen Äußerungen des Unmutes kommt.

Die Herstellung der Uhren erfolgt fast noch in derselben Weise, wie Meitzen sie beschrieb. Der Uhrenmacher nimmt stets ein halbes oder ein ganzes Dutzend Arbeitsstücke zugleich in Angriff. Entweder werden die Rohgußräder aus Gießereien bezogen, gedreht und mit der Teilscheibe geteilt, oder aber es werden — und dies ist die überhandnehmende Mehrheit der Fälle — schon fertig gezahnte und gedrehte Räder eingekauft. Alle Stücke werden auf Drehbänken und mit Feilen, Zangen, Meißeln und Werkzeugen der verschiedensten Art gut nachgearbeitet und ineinander gepaßt. Vermittelt Schablone oder nach einer Musteruhr werden an den hölzernen oder metallenen Gestellen die Löcher für die Trieblager angezeichnet, die kleinen Lagerbüchsen in das Holz eingebaut und die Räder und Triebteile zum Uhrwerk zusammengesetzt. Die hölzernen Gestelle fügt der Gestellmacher zusammen, während die gegossenen Metallgestelle vom Uhrenmacher selbst bearbeitet werden. Auch heute noch fertigt jeder Uhrmacher nur eine, höchstens zwei Uhrensorten an, kennt aber von dem inneren rechnerischen und konstruktiven Zusammenhang des Werkes nicht mehr soviel als seine Vorfahren. Fabriziert werden vierundzwanzigstündige Schotten-, Kuckucks- und Jokeleuhren, auch massive Standuhrwerke, Doppelweckeruhren und Achttagwerke. In Deutschland ist zur Zeit die Jokele- und die Kuckucksuhr sehr beliebt. Auch werden Holzuhren nach dem ältesten Modell als Kuriosität gebaut. Uhrwerke mit Glocken werden nur noch vereinzelt hergestellt, an Stelle der Glocken treten jetzt fast überall die Tonfedern, abgestimmte Stahldrahtspiralen, die fertig bezogen, oder auch Kuckucks- und Wachtelpfeifen, die von Heimarbeitern hergestellt werden. Gewichte und Ketten liefern die Fabriken.

Selbständig betriebene hausindustrielle Kastenschreinereien finden sich nur noch wenige; einige Kastenschreiner sind zur Verwendung motorischer Kraft übergegangen, um konkurrenzfähig bleiben zu können. Zumeist arbeiten sie für Fabriken, und es ist zum mindesten fraglich, ob sie noch zu den selbständigen Meistern gerechnet werden können.

Der Schildmacher schneidet mit der vertikal geführten Bogensäge aus Tannenholzbrettchen die Holzschilder aus, deren Form ein Kreis oder eine Kombination aus Viereck und Halbkreis ist. Die Schilder werden auf der Rückseite mit dem Hobel geglättet und erhalten auf der Vorderseite eine schwache Wölbung. Zum Betrieb seiner Drehbank benützt der Schilddreher häufig eine Wasserkraft.

Die weitere Bearbeitung erfolgt durch die Schildmaler. Erst werden die Schilder mit Leim überzogen, dann wird eine dreifache Lage Gips und auf diese eine Deckfarbe aufgetragen. Die getrockneten Schilder werden mit Bimsstein abgeschliffen. Mit Zirkel und Reißfeder werden die Randlinien, mit Schablone oder durch Steindruck die Ziffern aufgetragen und kleine Bildchen, Blumen oder Früchte darstellend, von Hand aufgemalt. Der Schildmaler verfügt über zehn bis fünfzehn Arten von Darstellungen primitiver Malerei, die er sehr gewandt auszuführen versteht. An Stelle der handgemalten Bildchen werden auch Abziehbilder verwendet. Schließlich werden die Schilder gefirnißt, mit Trippel oder Kreide abgeschliffen und mit Mehl und Öl abgerieben. Die fertigen Schilder werden gleich zum Versand verpackt. Die Herstellung erfolgt satzweise.

Die Schnitzer zeichnen mit Benützung einer Schablone die Umrisse des Schnitzwerks auf das Holz, worauf sie mit der vertikalen Bogensäge, die durch eine Tretkurbel auf und ab bewegt wird, dem Werkstück die Rohkonturen geben. Mit mannigfachen scharfen Schnittstählen werden Laubgewinde und Vögel darstellende Umrahmungsstücke zu dem gehäuseartigen Umbau der ebenfalls geschnitzten Schilder für Jokele- und Kuckucksuhren gebildet. Der Schnitzer verfügt über eine Anzahl sich stets wiederholender Muster.

Es kann nicht gesagt werden, daß die Preise für die von den Kleinmeistern hergestellten Erzeugnisse in den letzten Jahren durchweg zurückgegangen seien; für einige Sorten von Massivuhren wird wohl bis zu 30% weniger als früher gelöst, andere Uhrwerke dagegen haben sich schon seit längeren Jahren auf der gleichen Preishöhe gehalten. Durchweg sind aber die Preise für das Rohmaterial, besonders für Messing, bedeutend gestiegen, so daß der Verdienst der Uhrmacher im allgemeinen ein geringerer geworden ist. Ebenso verhält es sich bei der Holzgestellmacherei. Die Stückpreise sind schon seit Jahren und Jahrzehnten dieselben, während inzwischen das Holz bedeutend teurer geworden ist und für manche Sorte heute das doppelte des früheren Preises bezahlt werden muß. Die Schildmaler vermochten in einzelnen Fällen eine entsprechende Preiserhöhung ihrer Fabrikate durchzusetzen.

Die Zahlungen erfolgen von Seite der inländischen Abnehmer, Fabrikanten und Grossisten, in den letzten Jahren in barem Geld laut Rechnung innerhalb ein- bis dreimonatlicher Termine; bei sofortiger Bezahlung findet manchmal Abzug von Skonto statt.

Die Beträge für die ins Ausland gelieferten Artikel stehen oft jahrelang aus. Das Auslandsgeschäft bringt viele Verluste; einzelne Meister haben in jüngster Zeit bis zu mehreren Tausend Mark an Auslandslieferungen verloren; dabei werden manchmal auch die für die Meister beschäftigten Heimarbeiter oder Kleinmeister, z. B. Gestellmacher, die für Uhrenmacher geliefert haben, mit nicht geringen Teilbeträgen in Mitleidenschaft gezogen.

Die tägliche Arbeitszeit ist noch wie in früheren Jahrzehnten beinahe durchweg außerordentlich lang, vielfach übermäßig ausgedehnt. Nur wenige ältere Leute begnügen sich mit zehn Arbeitsstunden. Arbeitszeiten von dreizehn und vierzehn Stunden sind keine Seltenheit. Um fünf oder sechs Uhr, selten später, wird im Sommer wie im Winter die Arbeit aufgenommen. Eine eigentliche Mittagspause wird kaum gemacht sondern meist gleich nach Tisch weitergearbeitet und das Schaffen bis zum späten Abend fortgesetzt. Der Drang nach immerwährender Tätigkeit scheint den Schwarzwäldern angeboren zu sein; die Kleinmeister sowohl als die Heimarbeiter halten dieselbe lange Arbeitszeit ein, gleichgültig ob der Gewerfleiß allein den nötigen Lebensunterhalt beschaffen muß oder ob er eine mehr oder weniger notwendige Ergänzung zum Einkommen aus der Landwirtschaft bringt. Die älteren Schwarzwälder, die Väter und Großväter, saßen noch länger an der Werkbank, und mit Stolz rühmt sich der Eine oder Andere der achtzehn-, ja zwanzigstündigen Arbeitstage in der Jugend und den kräftigen Mannesjahren. Der landwirtschaftlichen Betätigung in der frischen Bergluft wohnt, wie es scheint, eine ganz besondere gesundheitsschützende Kraft inne. Nicht zu verkennen ist übrigens der die Arbeitszeit in der Hausindustrie herabmindernde Einfluß der Fabriken; doch kann die geordnete Arbeitszeit der Fabriken nur da wirken, wo die Fabrikarbeiter nicht durch Mitnahme von Feierabendarbeit übles Beispiel geben.

An Fleiß wird der Schwarzwälder von keinem andern Volksschlag übertroffen. Arbeitsamkeit schuf die Hausindustrie zur Steuerung gemeiner Not: aber Arbeitsamkeit, diese herrliche Tugend, ward auch des Wälders Verhängnis, er verdarb durch sie wieder, was er geschaffen hatte. Seine Erzeugnisse waren das Produkt von Arbeitskraft und Zeit. Wenn ihn Haus- und Feldwirtschaft nicht in Anspruch nahm, lag seine Arbeitskraft brach und seine Zeit war wertlos. Jetzt kamen die Hausindustrien, eine nach der andern. Die Lust zu gewerblicher Tätigkeit breitete sich aus, sie wurde

Bedürfnis und deckte Bedürfnisse. Dann stellte sich der Wettbewerb ein und mit allen seinen Schäden der Handel. Preise und Verdienste wichen. Durch längere Arbeitszeit wurde der Ausfall gedeckt und ein Keil trieb den andern. Der Fleiß artete zu einem Mißbrauch der Arbeitskraft aus, der nur infolge der außerordentlichen Zähigkeit und Regenerationsfähigkeit der Wälder nicht zu einer körperlichen und geistigen Verelendung der Bevölkerung führte. So sind insbesondere die schwarzwälder Uhren Erzeugnisse langer und überlanger Arbeitszeit. Wenn zwei Mark nicht mehr in zehn Stunden verdient werden können, so wird eben zwölf Stunden lang gearbeitet, und reicht dies nicht aus, vierzehn, sechzehn und noch mehr.

Als Arbeitsstätte dient den Kleinmeistern ebenso wie den unselbständigen Heimarbeitern gewöhnlich die nur selten mehr als 2 m hohe, sonst geräumige und meist auch saubere Wohnstube ihres großen schwarzwälder Bauernhauses; selten ist eine besondere Werkstatt vorhanden. Die Arbeitsräume der an Berghängen gelegenen Häuser liegen nach der Talseite zu und weisen meist eine große Zahl dicht aneinander befindlichen Fenster auf, deren Licht dem Bedürfnis nach möglichst großer Helligkeit völlig entspricht. Zu einer ordentlichen Ventilation werden die Fenster allerdings nicht immer benützt. Direkt hinter den Fenstern sind die Werkische aufgestellt; an den Wänden und Fensterpfeilern hängt eine große Menge von feinen Feilen, Zangen, Meißeln und sonstigen Werkzeugen. An Maschinen ist die kleine Drehbank vorhanden, die durch ein Kurbelgetriebe mit dem Fuß in Tätigkeit gesetzt wird; ferner die Teilmaschine und manches andere. Die Gestellmacher und die Kastenschreiner haben außer der Holzdrehbank meist noch eine Zirkular- und eine Kopiersäge, beide für Fußbetrieb eingerichtet.

Kurzsichtigkeit wurde häufig angetroffen. Manche Hausindustriellen in mittlerem Alter tragen schon Brillen. Das Bemalen der Schilder, das Drehen der kleinen Triebteile und Lagerbüchsen, das Nacharbeiten der Zähne an den Rädchen und andere Präzisionsarbeiten strengen die Augen sehr an. Dazu kommt noch, daß gerade in den Wintermonaten, wo die landwirtschaftliche Tätigkeit fast ganz ruht, die gewerbliche Arbeit viel intensiver und zu einem großen Teil in den Früh- und Nachtstunden bei recht fragwürdigem Lampenlicht betrieben wird.

Von den Schildmalern waren schon mehrere an Bleikolik erkrankt; an Stelle von Bleiweiß, das früher ausschließlich als Deckfarbe auf die Gipslage aufgetragen wurde, wird neuerdings auch

ein giffreies Präparat verwendet, doch erreicht es den Leuchtton des Bleiweißes nicht. In aller Stille scheint man daher manchenorts zu letzterem zurückzukehren, gibt dies aber nicht zu. Bei Verwendung von Bleiweiß ist die Vergiftungsgefahr außerordentlich groß, da die Schildmaler es mit der Reinlichkeit nicht allzu genau nehmen; die Zwischenmahlzeiten werden ohne Zuhilfenahme von Messern und Gabeln mit der Hand eingenommen, deren Finger mit weißer Farbe förmlich inkrustiert sind.

Von zweiundzwanzig besuchten, als selbständig bezeichneten Meistern sind sechzehn Haus- und Grundbesitzer; zwei von ihnen haben ihre Grundstücke z. T. veräußert, z. T. verpachtet; vierzehn besitzen 1, 5 bis 30, im Durchschnitt 10 Morgen Äcker und Wiesen. Das größte Besitztum von 30 Morgen gehört einem Schildmaler, der acht Stück Rindvieh, sowie Schweine und Geflügel hält. Im Durchschnitt wurden drei Stück Rindvieh und zwei Schweine gehalten, von denen das eine verkauft, das andere geschlachtet wird. Zumeist wird auch Geflügel gehalten. Mehrere Meister wohnen in Miete; die Jahresmieten betragen 84, 120, 140 und 180 Mk. jährlich für durchschnittlich drei Stuben.

Die Lebenshaltung der bemittelteren ist wenig verschieden von derjenigen der weniger begüterten und durchweg einfach. Mehlspeisen, Kartoffelgerichte, Speck und Brot, Kaffee und Tee, Milch und Butter bilden den wenig abwechslungsreichen Speisezettel; frisches Fleisch kommt selten auf den Tisch. Wer eine Kuh halten kann, gilt nicht für arm. „Eine Kuh deckt alle Armut zu“ so lautet ein häufig gehörtes Wort. Die aus der Wirtschaft erübrigte Milch wird verkauft oder verbuttert. Manche früheren Kleinmeister haben sich von der Industrie völlig abgewandt und betreiben intensivere Milchwirtschaft, aus der sie gute Erträge erzielen.

Während diejenigen Personen, die noch als Kleinmeister bezeichnet werden können, sich zumeist auf dem Wege von der Selbständigkeit zum abhängigen Heimarbeiter befinden, hat die große Mehrzahl der von den Fabriken beschäftigten Hausindustriellen diesen Entwicklungsgang schon durchgemacht. Die Väter und Großväter waren noch selbständige Meister, die auf eigene Rechnung fabrizierten und ihre Waren selbst absetzten. Mancher Heimarbeiter aus der heutigen Generation hat das noch miterlebt und mit der Selbständigkeit Haus und Hof verloren.

Die Tätigkeit der Heimarbeiter unterscheidet sich in technischer Hinsicht wenig von der der Kleinmeister, doch ist die Bearbeitung

von Teilfabrikaten vorherrschend. Die Arbeitszeit beträgt zwölf Stunden und mehr.

Kinderarbeit wurde statistisch nicht genügend erfaßt. Die Eltern suchen die Mitarbeit der Kinder den Augen der Obrigkeit möglichst zu entziehen und die Zähler kehren unverrichteter Sache zurück. Angetroffen wurde Kinderarbeit nur wenig. Von den Eltern wird die Frage, ob die Kinder gewerblich beschäftigt werden, meist rundweg verneint. In Übereinstimmung mit Kennern von Land und Leuten aus dem Gebiet der Uhrenindustrie wird man annehmen dürfen, daß die Verwendung von Kindern in der Uhrenindustrie nicht sehr verbreitet ist und daß bedenkliche Zustände im allgemeinen nicht bestehen. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, nach gewissen Anzeichen sogar wahrscheinlich, daß da und dort unzulässige Gepflogenheiten bestehen. Erkennung und Ausrottung bieten große Schwierigkeiten. Voller Schutz kann den Kindern erst zu teil werden, wenn die Eltern selbst mitwirken.

Die Heimarbeiter holen das Material zu den Werkstücken gewöhnlich bei Ablieferung der fertigen Waren aus der Fabrik ab, oder sie erhalten die Gegenstände bei Bestandteillfabriken angewiesen. Da die Wege oft weit sind, so wird mit dem Abholen viel Zeit, bis zu einem halben Tage in zwei Wochen verloren. Die Auslohnung erfolgt in Fristen von acht und vierzehn Tagen oder einem Monat. Vielfach wird sofort bei Ablieferung bezahlt; auch kommen Zahlungen am Sonntag vor. Bis vor wenigen Jahren wurde häufiger in Wechseln bezahlt, die in Kaufläden und bei Banken eingelöst werden konnten, wobei dann Abzüge stattfanden. Durch dieses Zahlungssystem hat noch vor wenigen Jahren eine fallierende Firma eine Reihe ihrer Heimarbeiter um namhafte Beträge gebracht. Einzelne Heimarbeiter haben sich, soweit sie bei ihren Firmen unter ähnlichen Bedingungen arbeiteten, hieraus eine Lehre gezogen, den Arbeitgeber gewechselt oder auf Barzahlung bestanden. Zahlungsanweisungen — der Volksmund nennt sie „Wechsele“ — haben sich manchenorts noch erhalten; dieser Untug, ein Ausläufer des alten Truckelends, stellt eine Art von Giroverkehr dar, der bei aller äußeren Harmlosigkeit die schwersten inneren Schäden birgt. Eine Bloßlegung scheidert an der Verschwiegenheit der Beteiligten, die nicht minder bezeichnend ist als das verstohlene Lächeln um die festverschlossenen Lippen. Mit Sicherheit kann man annehmen, daß das Trucksystem da und dort noch im Schwunge ist. Es wird die äußerste Vorsicht beobachtet,

um die Sache unauffällig zu betreiben. Die Uhrmacher sprechen nicht von sich selber, sondern von ihren Berufsgenossen im Nachbardorf, aber keiner gibt bestimmte Anhaltspunkte. Einer meinte, die Leute ließen sich lieber totschlagen, als daß sie etwas ausplauderten und ihren Verdienst verlören.

Tabelle III gibt eine statistische Übersicht über die Heimarbeiter der Uhrenindustrie. Beteiligt sind die Amtsbezirke Neustadt, Triberg und Villingen und außerdem mit zusammen nur wenigen Arbeitern die Amtsbezirke Bonndorf, Donaueschingen, Engen, Freiburg, Offenburg, St. Blasien, Waldkirch und Wolfach. Die Verteilung ist die folgende:

Amtsbezirk	Zahl der Orte	Zahl der Heimarbeiter
Neustadt	18	310
Triberg	13	526
Villingen	21	428
Übrige	14	30
zusammen	66	1294

947 (74,0%) dieser Heimarbeiter sind männlichen, 347 (26,0%) sind weiblichen Geschlechtes; unter der Gesamtzahl sind 47 männliche und 28 weibliche Kinder unter vierzehn Jahren nachgewiesen.

Die Verteilung nach Art der Beschäftigung ist folgende:

Art der Beschäftigung	Zahl der Personen	%
Uhrmacher und Zusammensetzer	218	16,85
Bestandteilmacher	831	64,22
Holzschnitzer und Dreher	68	5,26
Kastenschreiner und Polierer	159	12,28
Schildmaler	18	1,39
Zusammen	1294	100,00

Von den 218 Uhrmachern und Zusammensetzern sind nur 3 (1,4%) weiblichen Geschlechtes; unter 831 Bestandteilmachern befinden sich 291 (35,00%) Frauen; unter 68 Holzschnitzern und Drehern 5 (7,22%); unter 159 Kastenschreibern und Polierern 44 (27,65%) und unter 18 Schildmalern 4 (22,22%). Das Durchschnittsalter der Heimarbeiter beträgt 41 Jahre; das Durchschnittsalter der Männer 44, das der Frauen 36 Jahre; das Höchstalter der Männer beträgt 86, das der Frauen 79 Jahre. Das Mindestalter — nach Ausschaltung

der Kinder — beträgt 14 Jahre. 73,91% der Heimarbeiter, 75,0% der Männer und 70,85% der weiblichen Heimarbeiter sind verheiratet. Die Zusammenstellung am Schluß der Tabelle gibt weiteren Aufschluß.

Die Tabellen IV, V, VI zeigen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Uhrenhausindustriellen zu Nußbach, Schönwald, Schwärzenbach und Eisenbach. Das Endergebnis dieser Tabellen ist folgendes:

Auf eine Familie kommen durchschnittlich an	In Nußbach Mk.	In Schönwald Mk.	In Schwärzenbach und Eisenbach Mk.
Ertrag aus Grundstücken	270,42	320,37	229,13
„ aus Hausindustrie	663,96	612,60	1029,56
„ aus sonstiger Arbeit	24,15	—	67,39
„ aus Kapitalien und Renten	28,13	30,88	79,96
„ im ganzen	986,66	963,80	1406,04
Schulden	41,37	75,18	40,08
Reineinkommen	945,37	888,66	1365,96
In einer Familie wird an Rindvieh gehalten Stück	1,8	2,2	1,7
Eine Familie bewirtschaftet durchschnittlich an Fläche ar	162,2	235,61	111,9
Zum Gesamteinkommen trägt die Hausindustrie bei %	70,20	63,55	73,22

Bei der Berechnung des durchschnittlichen Ertrages aus Grundstücken wurden auch diejenigen Familien mit einbezogen, die ein solches Einkommen überhaupt nicht besitzen; es sind deren in Nußbach fünf, in Schönwald sieben und in Eisenbach eine. Die Durchschnittszahlen der Schuldzinsen sowie des Einkommens aus sonstiger Arbeit, aus Kapitalien und Renten können nur wenig besagen; sie sind hier mehr der Vollständigkeit halber wiedergegeben.

Das Durchschnittseinkommen aus Grundstücken ist in Schwärzenbach und Eisenbach am geringsten, 239,56 Mk. gegen 341,50 Mk. und 432 Mk. in Nußbach und Schönwald. Dagegen überragt das Einkommen aus der Hausindustrie mit 1029,50 Mk. in Schwärzenbach und Eisenbach die Durchschnitte der beiden anderen Orte, 663,96 und 612,60 Mk., ganz bedeutend, da in letzteren die Arbeit im Sommer meist nicht aufrecht erhalten wird, während in ersteren die Beschäftigung eine ständige ist, überdies auch höher qualifizierte und bezahlte Arbeit geleistet wird. In Nußbach trägt die Hausindustrie durchschnittlich 70,20, in Schönwald 63,55 und in Schwärzenbach und Eisenbach 73,20% zum Gesamteinkommen bei.

Die Heimarbeiter der Schwarzwälder

Ordnungszahl	Amtsbezirke	Wohnort der Heimarbeiter	Uhrenmacher und Zusammensetzer			Bestandteile- macher		
			männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.
			4	5	6	7	8	9
1	Neustadt	Neustadt	17	—	17	10	2	12
2	"	Bubenbach	1	—	1	1	2	3
3	"	Dittishausen	—	—	—	—	—	—
4	"	Eisenbach	14	—	14	33	4	37
5	"	Falkau	—	—	—	1	—	1
6	"	Friedenweiler	17	—	17	4	1	5
7	"	Kappel	—	—	—	—	—	—
8	"	Langenordrach	2	—	2	2	—	2
9	"	Lenzkirch	1	—	1	14	9	23
10	"	Löffingen	—	—	—	—	—	—
11	"	Oberbränd	1	—	1	7	7	14
12	"	Röthenbach	2	—	2	4	—	4
13	"	Rudenberg	2	—	2	3	1	4
14	"	Saig	2	—	2	6	1	7
15	"	Schollach	3	—	3	3	—	3
16	"	Schwärzenbach	12	—	12	10	—	10
17	"	Unterlenzkirch	—	—	—	5	6	11
18	"	Urach	1	—	1	1	—	1
1	Triberg	Triberg	4	—	4	4	26	30
2	"	Furtwangen	6	2	8	37	18	55
3	"	Gremmelsbach	3	—	3	1	—	1
4	"	Gütenbach	20	—	20	90	17	107
5	"	Hornberg	—	—	—	3	—	3
6	"	Langenschiltach	—	—	—	5	1	6
7	"	Neukirch	4	—	4	16	4	20
8	"	Nußbach	13	—	13	7	1	8
9	"	Rohrbach	—	—	—	1	—	1
10	"	Rohrhardsberg	1	—	1	—	—	—
11	"	Schönwald	28	1	29	26	23	49
12	"	Schonach	23	—	23	14	10	24
13	"	Tennenbronn	—	—	—	2	—	2
1	Villingen	Villingen	4	—	4	76	118	194
2	"	Brigach	—	—	—	3	—	3
3	"	Burgberg	2	—	2	6	—	6
4	"	Dauchingen	—	—	—	2	—	2
5	"	Dürrheim	—	—	—	1	—	1
6	"	Erdmannweiler	2	—	2	8	1	9
7	"	Kappel	—	—	—	6	—	6
8	"	Klengen	—	—	—	—	1	1
9	"	Linach	1	—	1	3	—	3
10	"	Mönchweiler	6	—	6	10	—	10

Uhrenindustrie im Jahre 1905.

Tabelle III.

Holzschnitzer und Dreher			Kastenschreiner und Polierer			Schildmaler			Zusammen			In der Gesamtzahl sind Kinder unter 14 Jahren			Ordnungszahl
männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
6	1	7	5	4	9	1	2	3	39	9	48	—	—	—	1
3	—	3	3	—	3	—	—	—	8	2	10	—	—	—	2
—	—	—	6	2	8	—	—	—	6	2	8	—	—	—	3
3	—	3	1	—	1	—	—	—	51	4	55	1	—	1	4
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	5
1	—	1	8	2	10	1	1	2	31	4	35	—	—	—	6
—	—	—	—	—	—	3	—	3	3	—	3	—	—	—	7
—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4	—	—	—	8
3	—	3	4	5	9	—	—	—	22	14	36	—	—	—	9
—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	10
2	—	2	3	—	3	—	—	—	13	7	20	—	—	—	11
—	—	—	1	—	1	—	—	—	7	—	7	—	—	—	12
—	—	—	2	—	2	—	—	—	7	1	8	—	—	—	13
3	—	3	—	—	—	—	—	—	11	1	12	—	—	—	14
—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	6	—	—	—	15
—	—	—	16	5	21	—	—	—	38	5	43	—	—	—	16
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	6	11	—	—	—	17
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	18
—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	26	34	—	—	—	1
4	2	6	10	14	24	—	—	—	57	36	93	4	2	6	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4	—	—	—	3
—	—	—	—	—	—	—	—	—	110	17	127	7	14	21	4
17	1	18	—	4	4	—	—	—	20	5	25	12	1	13	5
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1	6	—	—	—	6
2	—	2	9	1	9	—	—	—	31	5	36	—	—	—	7
—	—	—	—	—	—	2	—	2	31	1	32	—	—	—	8
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	9
1	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	10
6	1	7	21	2	23	—	—	—	81	27	108	6	5	11	11
2	—	2	6	1	7	—	—	—	45	11	56	8	—	8	12
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	13
—	—	—	—	—	—	1	—	1	81	118	199	5	5	10	1
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3	—	—	—	2
—	—	—	1	—	1	—	—	—	9	—	9	—	—	—	3
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	4
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	5
—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	1	11	—	—	—	6
—	—	—	1	—	1	—	—	—	7	—	7	—	—	—	7
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	8
—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4	—	—	—	9
—	—	—	—	—	—	1	—	1	17	—	17	—	—	—	10

Ordnungszahl	Amtsbezirke	Wohnort der Heimarbeiter	Uhrenmacher und Zusammensetzer			Bestandteile- macher		
			männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.
1	2	3	4	5	6	7	8	9
11	Villingen . . .	Neuhausen . . .	2	—	2	17	2	19
12	" . . .	Niedereschach . . .	—	—	—	15	16	31
13	" . . .	Obereschach . . .	2	—	2	1	—	1
14	" . . .	Peterzell . . .	—	—	—	1	—	1
15	" . . .	Schabenhäuser . . .	5	—	5	18	—	18
16	" . . .	Schönenbach . . .	1	—	1	2	—	2
17	" . . .	St. Georgen . . .	5	—	5	34	16	50
18	" . . .	Unterkirnach . . .	—	—	—	2	—	2
19	" . . .	Vöhrenbach . . .	—	—	—	2	4	6
20	" . . .	Weiler . . .	4	—	4	7	—	7
21	" . . .	Weilersbach . . .	1	—	1	—	—	—
1	Bonndorf . . .	Gündelwangen . . .	—	—	—	—	—	—
2	" . . .	Uehlingen . . .	—	—	—	1	—	1
3	Donaueschingen	Biesingen . . .	—	—	—	1	—	1
4	" . . .	Wolterdingen . . .	—	—	—	1	—	1
5	Engen . . .	Auldingen . . .	—	—	—	4	—	4
6	" . . .	Biesendorf . . .	—	—	—	2	—	2
7	" . . .	Kirchen . . .	1	—	1	—	—	—
8	" . . .	Neuhausen . . .	—	—	—	4	—	4
9	Freiburg . . .	Hinterstraß . . .	—	—	—	1	—	1
10	Offenburg . . .	Ohlsbach . . .	1	—	1	—	—	—
11	St. Blasien . . .	Wolpadingen . . .	—	—	—	1	—	1
12	Waldkirch . . .	Wildgutach . . .	—	—	—	—	—	—
13	Wolfach . . .	Gutach . . .	—	—	—	—	—	—
14	" . . .	Hausach . . .	1	—	1	1	—	1
Zusammen								
1	Neustadt . . .		75	—	75	104	33	137
2	Triberg . . .		102	3	105	206	100	306
3	Villingen . . .		35	—	35	214	158	372
4	Sonstige Amts- bezirke . . .		3	—	3	16	—	16
	Zusammen . . .		215	3	218	540	291	831
	Darunter Kinder unter 14 Jahren		1	—	1	34	26	60
	Von d. Gesamtzahl sind verheiratet		164	3	167	388	193	581
	In Prozenten*) . . .		76,63	100,00	76,96	76,63	72,83	75,35
	Mindestalter*) . . .		15	21	15	14	14	14
	Höchstalter . . .		86	41	86	85	79	85
	Durchschnittsalt.*)		46	34	45	44	36	41

*) In diesen Ziffern sind Kinder unter 14 Jahren nicht berücksichtigt.

Noch: Tabelle III.

Holzschnitzer und Dreher			Kastenschreiner und Polierer			Schildmaler			Zusammen			In der Gesamtzahl sind Kinder unter 14 Jahren			Oeffnungszahl
männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
—	—	—	1	—	1	—	—	—	20	2	22	1	—	1	11
2	—	2	—	—	—	—	—	—	17	16	33	2	—	2	12
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3	—	—	—	13
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	14
—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	23	—	—	—	15
1	—	1	—	—	—	4	1	5	8	1	9	—	—	—	16
2	—	2	—	3	3	1	—	1	42	19	61	—	1	1	17
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	18
—	—	—	1	—	1	—	—	—	3	4	7	—	—	—	19
—	—	—	1	—	1	—	—	—	12	—	12	—	—	—	20
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	21
1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	3
—	—	—	—	1	1	—	—	—	1	1	2	—	—	—	4
—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4	—	—	—	5
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	6
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	7
—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4	—	—	—	8
3	—	3	3	—	3	—	—	—	7	—	7	—	—	—	9
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	10
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	11
—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2	—	—	—	12
1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	1	13
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	14

stellung.

21	1	22	50	18	68	5	3	8	255	55	310	1	—	1	1
32	4	36	55	22	77	2	—	2	397	129	526	37	22	59	2
5	—	5	5	3	8	7	1	8	266	162	428	8	6	14	3
5	—	5	5	1	6	—	—	—	29	1	30	1	—	1	4
63	5	68	115	44	159	14	4	18	947	347	1294	47	28	75	
12	1	13	—	1	1	—	—	—	47	28	75				
35	1	36	78	29	107	10	—	10	675	226	901				
68,63	25,00	65,45	67,83	67,44	67,72	71,43	—	55,55	75,00	70,85	73,91				
17	25	17	15	14	14	16	19	16	14	14	14				
67	42	67	73	64	73	66	61	66	86	79	86				
40	32	40	40	39	40	46	40	44	44	36	41				

Wirtschaftliche Verhältnisse

Ordnungszahl	In der Familie beschäftigten sich Hausindustriell. (Die Zahlen bedeuten das Alter in Jahren.)	Einkommen der Familie aus					Schuldzinsen
		Grundstücken, Gebäuden, Land- u. Forstwirtschaft	Hausindustrie	sonstiger Arbeit und Dienst- leistung	Kapitalien und Renten	im Ganzen	
1	2	3	4	5	6	7	8
Uhrenmacher und							
1	Vater 58, Sohn 19	100	800	—	180	1080	—
2	" 55	—	600	—	—	600	—
3	" 64	400	400	60	—	860	15
4	" 70	—	600	—	54	654	—
5	" 48	—	560	—	—	560	—
6	" 36	460	500	—	72	1032	—
7	2 Söhne 25 u. 32, Tochter 20	500	2000	—	—	2500	120
8	Vater 46	400	600	87	—	1087	47
9	" 37	100	600	—	—	700	48
10	" 49	180	400	365	—	945	70
11	" 38	100	900	—	—	1000	80
12	" 40	—	750	—	—	750	—
13	" 59	100	550	—	—	650	—
14	" 44	100	700	—	—	800	80
15	" 46	750	250	—	—	1000	100
16	" 59	700	500	—	—	1200	120
17	" 46	—	775	—	12	787	—
Uhrengestellmacher und							
18	" 48	100	600	—	80	780	—
19	" 55	300	600	—	—	900	56
20	" 40, Bruder 44	250	700	70	14	1034	25
21	" 31	300	700	—	58	1058	—
22	" 68, Sohn 22	800	800	—	185	1785	—
23	" 42	450	550	—	—	1000	160
24	" 38	400	500	—	20	920	72
	Zusammen	6 490	15 935	582	675	23 682	993
	Im Durchschnitt kommt auf eine Familie	270,42 (341,50)	663,96	24,25 (145,50)	28,13 (75,0)	986,66	41,37 (76,35)

der Uhrenhausindustriellen zu Nußbach.

Tabelle IV.

Steuerbares Einkommen, abzüglich der Schuldzinsen	Einkommen aus der Hausindustrie in % des Gesamteinkommens	In der Familie werden gehalten Stück				Die Familie bewirtschaftet an						Ordnungszahl
		Rindvieh	Schweine	Ziegen	Federvieh	Ackerfeld	Wiesen und Grasland	Gemüse und Obstgarten	Weide und Reutfeld	Wald	Gesamtbewirtschaftete Fläche Sp. 15, 16, 17, 19	
₰	₰	11	12	13	14	ar	ar	ar	ar	ar	ar	21

Bestandteilmacher.

1080	74,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
600	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
845	46,50	1	—	—	13	10	30	2	248	—	42	3
654	91,74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
560	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
1032	48,44	7	2	—	10	72	36	1	107	160	269	6
2380	80,0	4	1	1	16	148	100	2	150	80	330	7
1040	57,69	2	1	—	14	100	50	1	100	39	190	8
652	92,17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
875	45,71	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	10
920	97,77	—	—	1	2	18	—	—	—	—	18	11
750	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12
650	84,61	3	1	1	10	60	80	—	—	—	140	13
720	97,22	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	14
900	27,77	3	2	1	8	200	150	2	98	360	712	15
1080	46,29	6	4	5	12	200	160	2	318	100	462	16
787	98,47	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17

Kastenschreiner.

780	76,92	2	1	—	3	36	36	—	—	—	72	18
844	71,09	1	1	3	5	100	40	1	138	40	181	19
1009	69,36	2	—	—	10	60	40	1	39	50	151	20
1058	66,16	2	—	—	11	100	60	—	250	—	160	21
1785	44,81	6	3	—	30	280	300	1	550	143	724	22
840	65,47	3	1	—	29	100	50	—	200	100	250	23
848	58,96	2	—	1	10	30	70	—	178	90	190	24
22 689	70,2	44	17	15	191	1 514	1 202	13	2 376	1 162	3 891	
945,37	70,20	1,8 (3,1)	0,7 (1,7)	0,6 (1,9)	7,9 (11,2)	63,1 (100,9)	50,1 (85,8)	0,5	99,0 (198,0)	48,4 (116,2)	162,2 (259,4)	

Wirtschaftliche Verhältnisse der

Ordnungszahl	In der Familie beschäftigt sich mit Hausindustrie (Die Zahlen bedeuten das Alter in Jahren.)	Einkommen der Familie					Schuldsinsen
		aus Grundstück, Gebäude, Land- u. Forstwirtschaft <i>M.</i>	aus der Hau-Industrie <i>M.</i>	aus sonstiger Tätigkeit <i>M.</i>	aus Kapitalen und Renten <i>M.</i>	zusammen <i>M.</i>	
1	2	3	4	5	6	7	8
Uhren-							
1	Vater 52, Sohn 28 . . .	250	600	—	—	850	44
2	" 28, Lehrling 16 . . .	—	700	—	—	700	—
3	" 36	—	600	—	—	600	—
4	" 38	600	540	—	—	1140	140
5	" 31	500	400	—	—	900	200
6	Sohn 28	500	700	—	—	1200	80
7	Vater 61, Mutter 54, Sohn 10	—	700	—	—	700	—
8	" 39	550	500	—	12	1062	—
9	" 46, Mutter 47 . . .	400	500	—	480	1380	—
Bestandteil-							
10	" 44, Großvater 77 . .	600	800	—	—	1400	300
11	" 44, Sohn 15	550	500	—	12	1062	—
12	" 53, Mutter 52	—	600	—	—	600	—
13	" 40	600	300	—	120	1020	—
14	" 74, 2 Töchter 36, 29	400	700	—	52	1152	—
15	" 33, Fremdes 14	700	400	—	—	1100	300
16	" 50, 2 Töchter 17, 12	—	700	—	—	700	—
17	" 65, Mutter 55	—	600	—	158	758	—
18	" 60	600	300	—	—	900	160
19	" 45, Mutter 47	170	700	—	—	870	176
20	" 52, 2 Söhne 17, 13	70	700	—	—	770	70
21	" 47	560	500	—	—	1060	220
Uhrenkasten-							
22	" 48, Tochter 13	100	850	—	—	950	40
23	" 39, Großvater 80 . . .	—	900	—	—	900	—
24	" 53, 2 Söhne 26, 21	300	850	—	—	1150	80
25	" 30	600	500	—	—	1100	140
26	" 35	400	600	—	—	1000	80
27	" 50, Sohn 19	200	800	—	—	1000	—
	Zusammen	8 650	16 540	—	834	26024	2030
	Im Durchschnitt kommt auf eine Familie	320,37 (432,50)	612,60	—	30,88 (139,00)	963,92	75,18 (114,00)

Uhrenhausindustriellen in Schönwald.

Tabelle V.

Steuerbares Einkommen abzüglich der Schuldzinsen	Einkommen aus der Hausindustrie in % des Gesamteinkommens	In der Familie werden gehalten					Die Familie bewirtschaftet					Ordnungszahl
		Pferde	Rindvieh	Schweine	Ziegen	Federvieh	an Ackerfeld	an Wiesen und Grasland	an Weide und Reutfeld	an Wald	bewirtschaftete Fläche insgesamt (Spalte 16, 17, 19)	
M	M	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
macher.												
806	70,58	—	3	1	—	13	78	250	—	—	328	1
700	100,0	—	1	1	—	5	1	—	—	—	1	2
600	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
1000	47,36	—	6	2	—	5	172	100	279	—	272	4
700	44,4	—	3	1	—	9	120	100	—	—	220	5
1120	58,33	—	3	1	1	6	90	—	126	100	190	6
700	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
1062	47,08	—	3	3	—	10	160	100	112	—	260	8
1380	36,23	—	2	—	—	20	280	87	—	—	367	9
macher.												
1100	57,14	—	5	5	—	25	146	26	225	270	442	10
1062	47,08	—	2	1	—	11	80	37	40	90	207	11
600	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12
1020	29,41	—	5	2	1	9	500	128	633	633	1261	13
1152	60,76	—	1	—	—	4	160	100	252	—	260	14
800	36,36	1	5	2	—	10	300	210	300	342	852	15
700	100,0	—	1	1	—	—	70	30	—	—	100	16
758	79,02	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17
740	33,33	—	4	2	1	9	100	160	243	30	290	18
694	80,45	—	2	1	—	10	50	40	—	—	90	19
700	90,90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
840	47,16	—	4	1	—	11	100	89	135	147	336	21
macher.												
910	89,47	—	1	1	—	—	100	—	—	—	100	22
900	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23
1070	73,91	—	1	1	1	—	60	27	—	—	87	24
960	45,45	—	4	1	—	11	230	227	30	—	457	25
920	60,0	—	2	—	—	10	117	34	200	—	151	26
1000	80,0	—	1	2	1	—	90	—	—	—	90	27
23 994	63,55	1	59	29	5	178	3004	1745	2575	1612	6361	
888,66	63,55	—	2,2 (2,8)	1,1 (1,6)	—	6,6 (8,7)	111,25 (140,66)	64,62 (102,65)	95,37 (214,58)	59,70 (230,38)	235,59 (302,90)	

Wirtschaftliche Verhältnisse der Uhrenhaus-

Ordnungszahl	In der Familie beschäftigen sich Hausindustriell (Die Zahlen bedeuten das Alter in Jahren.)	Einkommen der Familie aus					Schuldzinsen
		Grundstücken, Gebäuden, Land- und Forstwirtschaft	Hausindustrie	sonstiger Arbeit und Dienstleistung	Kapitalien und Renten	im Ganzen	
		M	M	M	M	M	
1	2	3	4	5	6	7	8
I. Schwärzen-							
1	Vater 57, Sohn 22	250	810	—	—	1060	—
2	" 45	250	900	—	—	1150	50
3	" 62, 2 Gesellen 19 und 20, Lehrjunge 17	500	1600	145	394	2639	—
4	Vater 64, Sohn 19, Geselle 67, Lehrling 16	200	1100	—	—	1300	—
5	Vater 58, Geselle 54	150	1050	—	240	1440	—
6	" 52, Mutter 49, 3 Söhne von 16, 14 und 11	120	1700	—	678	2498	—
7	Vater 54, Sohn 22	400	700	—	—	1100	200
8	" 62	160	850	—	287	1297	—
II. Eisen-							
9	" 40, Mutter 36	100	950	—	—	1050	20
10	" 49, 3 Gesellen von 18, 20 und 22	120	1700	—	—	1820	80
11	Vater 53	180	1300	—	—	1480	90
12	" 26, Mutter 28, Geselle 20	—	1200	—	—	1200	—
13	Vater 58	300	500	370	24	1194	—
14	" 53	340	1000	—	—	1340	64
15	" 41	100	830	—	—	930	26
16	" 63, 2 Söhne 34 und 25, 2 Gesellen 18 und 20	350	1500	180	—	2030	105
17	Vater 64, Lehrling 17	160	700	300	—	1160	44
18	" 48	450	832	150	—	1432	88
19	" 42, 2 Söhne von 12 und 14, Geselle 21, Lehrling 16	180	1200	—	125	1505	—
20	Vater 60	260	1000	—	—	1260	—
21	" 34	150	900	—	—	1050	—
22	" 51, Sohn 19	250	758	275	24	1307	140
23	" 38	300	600	190	67	1097	15
	Zusammen	5270	23 680	1550	1839	32 339	922
	Im Durchschnitt kommt auf eine Familie	229,13 (239,50)	1029,56	67,39 (221,43)	79,96 (229,57)	1106,01	40,08 (76,83)

industriellen zu Schwärzenbach und Eisenbach.

Tabelle VI.

Steuerbares Einkommen abzüglich der Schuldzinsen	Das Einkommen aus der Hausindustrie in % des Gesamteinkommens	In der Familie werden gehalten				Die Familie bewirtschaftet an						Ordnungszahl
		Rindvieh	Schweine	Ziegen	Federvieh	Ackerfeld	Wiesen- und Grasland	Gemüse und Obstgarten	Weide und Reutfeld	Wald	bewirtschaftete Fläche insgesamt (Sp. 15, 16, 17, 19)	
M	M					ar	ar	ar	ar	ar	ar	
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
bach.												
1060	75,4	3	2	—	15	36	72	1	—	—	109	1
1100	78,2	2	2	—	9	20	—	3,5	—	—	235	2
2639	60,6	3	2	—	14	92	30	1	—	180	303	3
1300	84,6	3	4	—	18	54	126	1	—	—	181	4
1440	72,9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
2498	68,0	2	1	2	8	54	36	1	—	—	91	6
900	63,6	2	1	—	9	105	35	—	—	—	140	7
1297	65,5	1	2	—	7	—	11	1	50	—	12	8
bach.												
1030	90,4	—	—	—	—	48	48	—	—	—	96	9
1740	93,4	2	2	—	10	81	—	—	—	—	81	10
1390	87,8	1	1	3	9	81	42	—	—	—	123	11
1200	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12
1194	41,8	2	1	—	11	94	29	—	—	—	123	13
1276	74,6	3	3	—	8	125	128	—	—	—	253	14
904	86,0	—	—	—	—	35	7	—	—	—	42	15
1925	73,8	2	1	—	6	37	33	—	—	—	70	16
1116	60,3	2	1	—	18	81	15	—	—	—	96	17
1344	58,1	3	2	—	13	104	119	—	—	—	223	18
1505	79,8	1	1	—	—	107	51	—	—	—	158	19
1260	79,3	2	1	—	9	18	18	—	—	—	36	20
1050	85,7	2	2	—	14	100	37	—	—	—	137	21
1167	57,9	2	1	—	10	123	80	—	—	—	203	22
1082	54,6	2	—	—	13	36	36	—	—	—	72	23
31 417	73,2	40	30	5	205	1431	953	8,5	50	180	25 725	
1365,96	73,2	1,7 (1,11)	1,3 (1,67)	—	8,9 (11,49)	61,3 (11,55)	40,5 (50,16)	—	2,2 (100,0)	7,8 (100,0)	111,9 (1225,0)	

10*

In den Hauptsitzen der Uhrenindustrie befassen sich auch Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen mit hausindustrieller Tätigkeit. Den Tag über arbeiten sie in der Fabrik, nach Feierabend zu Hause. Das Material nehmen sie des Abends mit, schaffen noch einige Stunden und bringen morgens die Stücke fertig in die Fabrik zurück. Ist die Heimarbeit nur die Fortsetzung einer in der Fabrik ausgeübten und mit Stücklohn bezahlten Tätigkeit, so wird sie nicht für sich gebucht und bezahlt, sondern geht in den Verdienst der Lohnperiode des Fabrikarbeiters; andernfalls wird sie wie jede andere Heimarbeit behandelt. Tabelle VII enthält eine Nachweisung der Feierabendarbeiter auf Grund von Namenslisten, die von den Fabrikanten zur Verfügung gestellt wurden. Die Zahl der Feierabendarbeiter beträgt im ganzen 202, darunter 121 männliche und 81 weibliche Personen.

In der Uhrenhausindustrie des Schwarzwaldes sind mithin beschäftigt:

	Männliche Personen	Weibliche Personen	Zusammen
In kleinmeisterlichen Betrieben	361	44	405
Heimarbeiter	947	347	1294
Feierabendarbeiter	121	81	202
Zusammen	1429	472	1901

Während die Zahl der selbständigen Meister im Jahre 1873 noch ungefähr 1400 betrug, war sie im Jahre 1882 auf 1034 zurückgegangen. Der Abstieg auf 132 im Jahre 1905 ist ein rapider, und auch dieser klägliche Rest geht bis auf die Wenigen, die stark genug sind, sich zu Fabrikanten emporzuschwingen, unaufhaltsam seinem Untergang entgegen. Wohin die Entwicklung des Heimarbeitertums tendiert, läßt sich schwer sagen. Die Abneigung des Wälders gegen Fabrikarbeit läßt ihn in seiner häuslichen Werkstatt verharren, so lange er ein Heim besitzt und eine Kuh füttern kann. Nur wenn er keine anderen Aussichten mehr hat, wandert er nach der Fabrik und gewöhnt sich dann allmählig an die neuen Verhältnisse. Wie er aber jede Gelegenheit benützt, um in die von ihm über alles geliebte Unabhängigkeit zurückzustauen, zeigen die Vorgänge in der Uhrenfabrik Lenzkirch.

Diese Fabrik erzeugt nur gute massive Werke bester Qualität, deren Räder auf automatischen Fräsmaschinen gezahnt werden, während bei den Amerikaneruhren die Zähne ausgestanzt sind. Die Fabrikate haben Weltruf. In Deutschland hat Lenzkirch nur wenige Abnehmer, da hier zumeist nur billige Ware verlangt wird.

Das Hauptabsatzgebiet ist Rußland, wohin an einige Großabnehmer geliefert wird. Da die Nachfrage nach billigeren Artikeln größer wird, beabsichtigt die Firma, demnächst auch die Fabrikation von Amerikaneruhren aufzunehmen. Der Preisunterschied der beiden Sorten ist ein recht bedeutender; ein 3 $\frac{1}{4}$ " Werk hat als Massivuhr einen Fabrikpreis von 7.25 Mk. und als Amerikaneruhr einen solchen von etwa 4 Mk. Im geschlossenen Betriebe beschäftigt die Firma z. Z. 222 männliche, 58 weibliche, insgesamt 280 Arbeiter. Im Jahre 1892 beschäftigte sie 77 Heimarbeiter, darunter 35 Männer und 42 Frauen, zumeist Ehefrauen der in der Fabrik beschäftigten Männer. Dann wurde die Heimarbeit mehr und mehr eingeschränkt. Als im Jahre 1900 ein Teil der Fabrik durch Brand zerstört wurde, beschäftigte die Firma die Arbeiter, für welche sie in den noch zur Verfügung stehenden Räumen keinen Platz mehr hatte, in ihren Wohnungen. Nach Wiederaufbau der Fabrik zog ein Teil der Arbeiter das Verbleiben in den Wohnungen vor, was die Fabrikleitung zuverlässigen Leuten gestattete. Als dann in den letzten Jahren das Geschäft flau ging, sah sich die Fabrik genötigt, etwa 50 Leute — nichtansässige zuerst — zu entlassen und zugleich die Heimarbeit einzuschränken. Die meisten der entlassenen Leute zogen mit ihren Familien nach St. Georgen, Schwenningen und Schramberg. Zur Zeit des Besuches, im Sommer 1905, ließ die Fabrik nur an fünf Wochentagen arbeiten. Während im März 1904 noch 27 Familien für die Fabrik hausindustriell tätig waren, betrug die Zahl der Heimarbeiter im Juli 1905 nur noch 18. Nach den Ergebnissen des ersten Halbjahres 1905 ist der Gesamtjahresverdienst der Heimarbeiter auf 9600 Mk. zu beziffern; der Durchschnitt beträgt 533 Mk. Ein Holzschnitzer verdient 814 Mk.; ein anderer — ein alter kranker Mann — 354 Mk.; einige Bestandteilmacher 772, 724, 610, 976, 630, 722, 398, 874 Mk.; zwei alte und kranke Bestandteilmacher 398 und 388 Mk.; ein Zifferblattmaler, der einen Teil des Materials selbst zu stellen hat, 1038 Mk.; eine Poliererin 226 Mk.; einige Bestandteilmacherinnen 82, 186, 214, 220 Mk.

Ein Unternehmen eigener Art befindet sich in Neustadt. Dort besteht eine aus der Hausindustrie hervorgegangene rein kaufmännische Firma, die weitverzweigten Handel mit erstklassigen Massivuhren nach England und Nordamerika, auch nach Spanien und Italien betreibt. Die Abnehmer sind Grossisten, die

Die Feierabendarbeiter der

Ordnungszahl	Amtsbezirke	Wohnort der Feierabend- Arbeiter	Sitz der beschäftigten Firma	Uhrenmacher und Zusammensetzer		
				männl.	weibl.	zusamm.
1	2	3	4	5	6	7
1	Neustadt . .	Lenzkirch	Lenzkirch	1	—	1
2	"	Neustadt	Neustadt	—	—	—
3	"	Unterlenzkirch . .	Lenzkirch	—	—	—
4	Triberg . . .	Furtwangen	Furtwangen	4	—	4
5	"	Gütenbach	Gütenbach	—	8	8
6	"	Neukirch	"	—	—	—
7	"	Nußbach	Nußbach	—	—	—
8	"	Schönwald	Schönwald, Furt- wangen	—	—	—
9	"	Schonach	Triberg	—	—	—
10	"	Triberg	"	2	—	2
11	Villingen . .	Brigach	St. Georgen	—	—	—
12	"	Niedereschach . . .	Niedereschach . . .	—	—	—
13	"	Obereschach	"	—	—	—
14	"	St. Georgen	St. Georgen	—	—	—
15	"	Villingen	Villingen	—	—	—
16	"	Vöhrenbach	Vöhrenbach	—	—	—
	Zusammen . .			7	8	15

Uhrenindustrie.

Tabelle VII.

Bestandteile- macher			Holzschnitzer und Dreher			Kasten- schreiner und Polierer			Schildmaler			Zusammen			Ordnungs- zahl
männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	
8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
10	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	11	1
2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	2
1	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2	—	2	3
39	7	46	2	—	2	6	2	8	—	—	—	51	9	60	4
1	61	62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	69	70	5
—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	6
1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	7
2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	8
6	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	6	9
18	1	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	1	21	10
2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	11
—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	12
2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	13
5	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	5	14
11	—	11	—	—	—	1	—	1	—	—	—	12	—	12	15
4	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4	16
104	71	175	2	—	2	8	2	10	—	—	—	121	81	202	

zum Einkauf nach Neustadt kommen. Die Firma hat z. Z. vier Teilhaber — aus Friedenweiler stammende Brüder —, von denen einer die Geschäfte führt. Eine eigene Erzeugnisstätte besitzt das Unternehmen nicht, dagegen betreiben die vier Teilhaber getrennte selbständige hausindustrielle Werkstätten mit ihren Söhnen und fremden Arbeitern und liefern ihre Erzeugnisse nach Disposition der Firma ab. Die Firma stellt die Fakturen aus. Der Preis, den die Teilhaber erhalten, liegt 20% unter den Festsetzungen des Verkaufs-Katalogs; die Differenz dient zur Deckung der Geschäftskosten, der etwa verbleibende Überschuß wird unter die Teilhaber verteilt. Bis vor kurzem haben die vier Brüder noch selbst mitgearbeitet. In jüngeren Jahren lief ihr Normalarbeitstag von morgens 5 $\frac{1}{2}$ bis nachts 10 Uhr mit kurzer Mittagspause. Jeder der Teilhaber beschäftigt in Neustadt und in der Umgebung der Stadt Hausindustrielle, von denen einige wiederum Heimarbeit in Anspruch nehmen. In den vier Werkstätten der Teilhaber, die in ihrem Verhältnis zur Stammfirma als verlegte Uhrmacher zu betrachten sind, werden zusammen etwa 24 Personen beschäftigt. Die Firma verfügt über einen Stamm qualifizierter Heimarbeiter, Uhrenmacher, Uhrenbestandteilmacher, Uhrenrohwerkmacher, Räderdreher, Tonfedermacher, Zifferblättermacher, Schildmaler, Holzschnitzer, Uhrenkastenmacher, Kettenmacher usw., nämlich in der

Gemeinde	Heimarbeiter	haus- industrielle Gehilfen	Zusammen
Bubenbach	2	1	3
Eisenbach	12	16	28
Friedenweiler	7	2	9
Kappel	1	—	1
Langenordrach	2	—	2
Lenzkirch	2	1	3
Neustadt	25	33	58
Oberbränd	1	1	3
Rötenbach	1	—	1
Rudenberg	4	—	4
Saig	2	1	3
Schollach	2	—	2
Schwärzenbach	7	9	16
Urach	1	—	1
	69	65	134

Einer der Teilhaber der Firma hat seinen hausindustriellen Betrieb in Friedenweiler. Im Erdgeschoß des von ihm bewohnten Hauses ist die Werkstätte eingerichtet, in welcher drei Söhne und drei fremde Arbeiter beschäftigt sind. Die Söhne verdienen im Jahre 1904 1245—1200—956 Mk., die fremden Gesellen 954—924—908 Mk. Der älteste Sohn ist verheiratet, wohnt im eigenen Haus und hat das von der Frau eingebrachte Hofgut für 300 Mk. jährlich verpachtet.

Von Jahresverdiensten einiger in Neustadt ansäßiger, für die Firma arbeitenden Hausindustriellen wurden die folgenden bekannt: Ein Uhrmacher, der mit Frau und Kindern arbeitet, verdient 2900 Mk.; die Einnahmen aus Haus und Kapitalien betragen 500 Mk., das Gesamteinkommen 3400 Mk. — Ein Holzschnitzer, der einen Arbeiter beschäftigt, verdient 2000 Mk., sein Gesamteinkommen beträgt 2490 Mk. — Ein Bestandteilmacher verdient in der Werkstätte eines Teilhabers 1400 Mk. — Andere Bestandteil- und Uhrenmacher, die zum Teil auch etwas Landwirtschaft treiben und Vieh halten, verdienen durch Heimarbeit 1100, 1000, 900, 840, 800, 720 Mk. — In Eisenbach haben einige Bestandteilmacher ein Arbeitseinkommen von 1300, 1200, 1000, 832 Mk., ein Uhrkastenschneider von 758 Mk. In Schwärzenbach hat ein Bestandteilmacher, der drei Arbeiter beschäftigt, ein Arbeitseinkommen von 1700 Mk., ein anderer mit einem Arbeiter von 1600 Mk., ein dritter mit zwei Arbeitern von 1100 Mk., ein Uhrmacher mit einem Arbeiter von 1100 Mk., ein anderer, ebenfalls mit einem Arbeiter, von 810 Mk., ein Uhrkastenschreiner mit einem Arbeiter von 700 Mk. Über sonstiges Einkommen, Viehhaltung und Landbesitz der Heimarbeiter zu Eisenbach und Schwärzenbach gibt die Tabelle VI nähere Auskunft. Die Verdienste der von dem Neustädter Unternehmen beschäftigten Heimarbeiter kommen den Löhnen der in Fabriken beschäftigten Arbeiter im Durchschnitt mindestens gleich.

Eine Zusammenfassung sämtlicher in der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes beschäftigten Personen führt zu folgendem Ergebnis:

	Männliche Personen	Weibliche Personen	Zusammen
In den Fabriken	2964	744	3708
In den kleinmeisterlichen Betrieben	361	44	405
Heimarbeiter	947	347	1294
zusammen	4272	1135	5407

Beispiele von Meistern.

1. Uhrenmacher und Zusammensetzer.

1. Der achtundfünfzigjährige Uhrmacher A. fertigt als Spezialität Salon-, Haus- und Fabrikuhren mit Pendel und Federzugwerk an. Während Großvater und Vater das Geschäft in größerem Umfange betrieben und mehrere Gesellen hielten, beschäftigt A. nur drei Lehrlinge, die Kost und Wohnung erhalten. Er kauft die Bestandteile, bearbeitet sie und setzt sie zusammen. In der knapp 2 m hohen geräumigen und gut erhellten Werkstatt sind vier Drehbänke für Fußbetrieb aufgestellt. Die Arbeitszeit, früher von 5 Uhr früh bis 8 und 9 Uhr abends dauernd, ist unter dem Einfluß der am Platze befindlichen Fabrik auf die Zeit von 6 $\frac{1}{2}$ morgens bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends mit einstündiger Mittagspause und zwei kürzeren Zwischenpausen zurückgegangen. A. gibt seinen Wochenverdienst auf 50 bis 60 Mk. an; die Beköstigung eines Lehrlings kommt ihm auf 60 Pf. täglich einzustehen. Der tägliche Reinverdienst des Meisters beträgt im Durchschnitt etwa 7 Mk. Seine Uhren setzt A. an Uhrenmacher in Leipzig, München, Stuttgart und Karlsruhe sowie an Private ab. Anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lieferte A. Massenfabrikate nach dem Elsaß, wurde aber bald durch Händler und später durch die aufkommende Großindustrie verdrängt.

A. besitzt zwei Häuser im Wert von 55000 Mk., die noch nicht schuldenfrei sind. Neun Morgen Ackerland hat er verpachtet und die Landwirtschaft ganz aufgegeben. Seinen Söhnen hat er dringend abgeraten, Uhrenmacher zu werden. Der Eine ist Gewerbelehrer, der andere Lehrer, der dritte Kaufmann. (St. Georgen.)

2. Der dreiundsiebzigjährige Kuckucksuhrenmacher B. arbeitet allein. Er bezieht das Rohmaterial von Fabriken und Heimarbeitern und setzt die Bestandteile zu Uhrwerken zusammen. Von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends arbeitend, verdient er etwa noch eine Mark täglich und liefert seine Erzeugnisse an private Kunden. Davon überzeugt, daß die selbständigen Uhrenmacher sich nicht mehr lange halten können, hat er seinen Söhnen von diesem Beruf abgeraten; ein Sohn ist Kaufmann, der andere Mechaniker, ein dritter selbständiger Holzschnitzer.

B. hat früher auch Landwirtschaft betrieben; jetzt hat er seine Äcker teils verkauft, teils verpachtet. Er befindet sich in guten Verhältnissen und ist Besitzer zweier Häuser im Wert von

18000 und 8000 Mk., von denen ihm das eine als väterliches Erbe, das andere durch Heirat zufiel. Grund- und Häuserbesitz sicherte ihm die Selbständigkeit; durch die Uhrmacherei habe er kaum je etwas verdient, meint er. Er bewohnt ein vierzimmeriges Haus, das in einem großen Garten liegt. Seine Lebenshaltung ist einfach; Fleischkost kommt selten auf den Tisch.

Bei einem Kleinmeister hat B. die Uhrmacherei gelernt; die „armen Lehrbübale“ sind damals recht hart behandelt worden. Um 5 Uhr früh begann die Arbeit; um 6 Uhr gab es Suppe oder Milch, dann wurde bis zum Mittagessen ununterbrochen gearbeitet; gleich nach Tisch wurde die Arbeit wieder aufgenommen und bis 8 Uhr abends, oft noch länger fortgeführt.

Der Vater des B. war ursprünglich Schlosser und Uhrwerkzeugmacher und betrieb nebenbei eine kleine Eisenhandlung. Er handelte gegen seine Erzeugnisse Waren und Uhren ein und wurde Packer; sein Hauptabsatzgebiet war Holland. (St. Georgen.)

3. Der zweiundsechzigjährige Uhrmacher C. arbeitet mit seinem achtunddreißigjährigen Sohne zusammen, dem er 3 Mk. Taglohn bezahlt. Er besitzt noch zwei Töchter und einen dreißigjährigen Sohn, der bei ihm gelernt hat und als Uhrenmacher in einer Fabrik beschäftigt ist. C. stellt Kuckucksuhren aus bezogenen Bestandteilen her und beschäftigt zugleich Heimarbeiter, welche aus den ihnen angewiesenen Bestandteilen die Werke zusammensetzen und an ihn abliefern. Die Heimarbeiter bezeichnen C. als „Packer“.

C. hat in einer seiner beiden Werkstätten mehrere kleine Drehbänke mit elektrischem Antrieb aufgestellt. Gearbeitet wird durchschnittlich elf Stunden, bei dringenden Aufträgen länger; früher, als er noch drei Gesellen beschäftigte, wurde durchweg dreizehn Stunden gearbeitet. Er liefert seine Erzeugnisse meistens nach Amerika an Grossisten; das Geschäft scheint nicht immer gut zu gehen, denn einigen der von ihm beschäftigten Heimarbeitern ist er schon seit längerer Zeit den Lohn schuldig. Das Besitztum, acht Morgen Land und ein auf 15000 Mk. bewertetes Haus, ist stark belastet. Drei- bis viermal in der Woche wird Fleisch gegessen. (St. Georgen.)

4. Der siebenunddreißigjährige Uhrenmacher D. ist verheiratet und hat keine Kinder. Großvater und Vater haben mit mehreren Gesellen gearbeitet und ihre Uhren an Händler, Packer und Privatkundschaft abgesetzt. D. stellt aus Einzelteilen Repetieruhren her; er arbeitet mit seinem Bruder, dem er freie Kost, Wohnung und

1,50 Mk. Taglohn gibt. Seinen eigenen Verdienst schätzt D. auf 2 Mk. täglich. Als Werkstätte diente die helle Wohnstube. Die Arbeitszeit beträgt im Durchschnitt vierzehn Stunden. D. verschickt einen Teil seiner Uhren an Grossisten in Österreich und Bayern, zum Teil arbeitet er auch für Fabriken. Er besitzt ein Haus und bewirtschaftet elf Morgen Land. Drei Kühe und ein Schwein werden gehalten. (St. Georgen, Zinken Stockwald.)

5. Der sechsundsechzigjährige H. war früher in Furtwangen als Uhrenmacher tätig und hat sich seit zehn Jahren hoch oben im Kaffeetal für 400 Mk. jährlich einen Hof mit etwas Acker- und Wiesenland gepachtet. Mit seinen Söhnen von 24 und 39 Jahren — die beiden Töchter sind verheiratet — stellt er massive Achttaguhren her; er bezieht den Rohguß und stellt die Werke völlig her. Er verkauft seine Erzeugnisse z. Z. an sechs verschiedene Firmen. Wöchentlich werden durchschnittlich zwölf Uhren fertig; für eine Uhr werden 10 bis 12 Mk. bezahlt, der Materialwert beträgt etwa die Hälfte. Die tägliche Arbeitszeit beträgt zwölf Stunden, der Stundenverdienst einer Person rund 30 Pf. Einer der Söhne ist verheiratet und wohnt in Furtwangen; er hat nur die Kost bei seinem Vater. Der andere Sohn wohnt zu Hause. Zwei Kühe werden gehalten, einige Liter Milch werden verkauft und die Kartoffeln für den eigenen Bedarf angebaut. (Furtwangen.)

6. Der jetzt neunundsechzigjährige Uhrenmacher Z. stammt aus Waldkirch, arbeitete nach der Lehrzeit zehn Jahre als Geselle zu Schönwald und Furtwangen und verdiente neben Kost und Wohnung bis zu 1 fl. 48 xr. in der Woche. Dann machte er sich selbständig und fertigte mit seinen Gesellen Achttag- und Kuckucksuhren an. Zu Anfang der siebziger Jahre beschäftigte er neun Gesellen. Im Laufe der Jahre verlor er durch schlechte Zahler, insbesondere in England, 24 000 Mk., gab im Juni 1905 seine Selbständigkeit auf und ist jetzt in einer Fabrik von Gas- und Wasseruhren als Kontrolleur beschäftigt, wobei er in zehnstündiger Arbeitszeit 2,50 Mk. verdient. (Furtwangen.)

7. Die Witwe L. ist Inhaberin einer Uhrenmacherei. Leiter des Geschäftes ist der vierundzwanzigjährige Sohn, der mit einem Gehilfen und zwei Lehrlingen massive Schwarzwälder Weckeruhren für England herstellt; ein zweiter Sohn ist auf dem Gymnasium. Der verstorbene Vater L. betrieb die Uhrenmacherei in größerem Umfang und setzte jährlich etwa 3000 Uhren ab; im Jahre 1905 betrug die Erzeugung nur noch 1500 Stück. Der Großvater L.

war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Uhrenhändler in England, wo bei weichender Nachfrage die alten Beziehungen durch Verwandte aufrecht erhalten blieben. Die Arbeitszeit beträgt zwölf Stunden. Als Arbeitsraum steht eine sehr geräumige Werkstätte zur Verfügung. Neben Kost und Wohnung erhalten die Lehrlinge wöchentlich 2,50 und 1 Mk., der Geselle 9 Mk. Das Haus ist Eigentum der Witwe L.; es werden etwa neunzehn Morgen Ackerland und Wiesen bewirtschaftet, fünf bis sechs Stück Vieh, zwei Schweine und Geflügel gehalten. (Schönenbach.)

8. Der fünfunddreißigjährige N. ist verheiratet und Vater von vier Kindern zwischen $2\frac{1}{2}$ und 9 Jahren. Er hat zwei Jahre lang bei einem Heimarbeiter gelernt, darauf in einer Uhrenfabrik gearbeitet und war sodann hausindustriell für eine Schönwalder Fabrik tätig, wobei er in zwölf- bis vierzehnstündiger Arbeitszeit 2 Mk. täglich verdiente. Jetzt setzt er auf eigene Rechnung Jokeleuhren zusammen, deren Bestandteile er von Fabriken kauft. Die Abnehmer gewinnt er durch Anzeigen. Er arbeitet von früh 6 Uhr bis nachts 1 oder 2 Uhr und verdient in achtzehnstündiger Arbeitszeit 2,50 Mk. Der Stundenverdienst dieses selbständigen Meisters beträgt 14 Pf. Er bebaut 22 Ar eigenes Land und hält ein Schwein. (Schönwald.)

9. Der achtunddreißigjährige Uhrenmacher O. ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Vater und Großvater waren selbständige Uhrenmacher und beschäftigten mehrere Gesellen; ihre Erzeugnisse schickten sie nach Hannover und England. O. hat mit seinem Bruder bei dem Vater gelernt. Der Bruder lebt jetzt in Hannover als Taschenuhrenmacher; an ihn versendet O. zeitweise einen kleinen Teil der selbstgefertigten Schottenuhren. Der Hauptsache nach setzt O. Weckeruhren für eine Fabrik zusammen, die ihm das Material liefert; er arbeitet vierzehn bis fünfzehn Stunden täglich, fertigt in der Woche zwölf Uhrwerke an und erhält für das Werk 1,10 Mk.; der Stundenverdienst beträgt 15 Pf. Früher zahlte die Fabrik mit Wechseln, jetzt erhält O. bares Geld; die Bezahlung erfolgt bei Ablieferung der Uhrwerke. Durch den Transport nach der Fabrik verliert O. alle zwei Wochen einen halben Tag. Er besitzt ein Haus, bewirtschaftet ungefähr zehn Morgen Acker, hält drei Kühe, zwei bis drei Schweine, auch Geflügel. (Neukirch.)

10. Der Holzuhrmacher P. ist fünfunddreißig Jahre alt. Sein Urgroßvater war Uhrenhändler im Elsaß und verkaufte Zwölfstundenuhren. Großvater und Vater waren selbständige Uhren-

macher und setzten ihre Uhren, die Metallwerke besaßen, an Packer ab, verschickten auch einen Teil selber. P. lernte bei einem alten Holzuhrmacher die Herstellung der Uhren, wie sie um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts gebaut wurden. Gestelle und Schilder bezieht er von Kleinmeistern. Die Räder werden aus Holz hergestellt und mit der Zahnmaschine geteilt. Das Holz wird einige Monate in Jauche gelegt, ein bis zwei Jahre geräuchert und mehrere Jahre getrocknet. Die Uhren gehen zwölf Stunden; sie sind an Stelle des Pendels mit der horizontal schwingenden Wage ausgerüstet; als Gewichte dienen Steine. Sie haben zumeist nur einen Stundenzeiger und machen auf genauen und dauernden Gang keinen Anspruch. In den letzten Jahrzehnten sind diese primitiven Uhren als Modeartikel aufgekommen. Für eine Uhr erhält P. 4,90 Mk. und hat bei diesem Preis einen Stundenverdienst von 20 Pf. Er verschickt seine Erzeugnisse teils direkt nach Paris, teils liefert er auf Bestellung an eine Fabrik, der gegenüber er sich verpflichtet hat, im Inland an Private Uhren nicht zu verkaufen. P. hat früher an eine andere Fabrik geliefert, die an Zahlungsstatt Wechsel gab. Da ihm dies Verlust brachte, liefert er nur gegen Barzahlung. In den Wintermonaten arbeitet er zwölf bis vierzehn Stunden täglich; im Sommer beschäftigt er sich beinahe ausschließlich mit seiner Landwirtschaft; er bewirtschaftet siebzehn Morgen Land, hält drei Stück Vieh, zwei Schweine und Geflügel. Das Haus, in dem er zwei Werkstätten hat, ist schuldenfreies Eigentum. (Neukirch.)

11. Der Uhrmacher S. ist 71 Jahre alt und wohnt im Leibgeding bei seinem Sohne, einem Fabrikarbeiter, dem er Haus, Ackerland, Wiesen und Waldstück übergeben hat. S. stellt Schottenuhren her; er kauft die Rohmaterialien, bearbeitet alle Bestandteile selbst, dreht und zähnt die Räder. Die fertigen Werke verkauft er ohne Schild, Gewichte und Pendel für 2,50 Mk. und erzielt an jeder Uhr einen Verdienst von 1,20 Mk.; an einem Tage fertigt er ein Werk an. Vor dem Ausbruch des japanisch-russischen Krieges verschickte er die meisten seiner Uhren an einen ständigen und regelmäßig zahlenden Kunden nach Rußland. Jetzt verkauft er seine Werke an einen Uhrmacher in Gütenbach, doch will er mit seiner russischen Kundschaft die Beziehungen wieder aufnehmen. Er arbeitet täglich sieben bis acht Stunden; sein Stundenverdienst beträgt 15 Pf. Da der Sohn tagsüber in der Fabrik ist, versieht S. mit der Schwiegertochter nebenher die Landwirtschaft. (Neukirch.)

12. Die Brüder N. sind Uhrenmacher; der eine ist 51, der andere 54 Jahre alt. Ihr Großvater war Glasbläser in Burbach; ihr Vater war Uhrenmacher und verschickte seine Erzeugnisse nach Österreich und England. Aus gekauften und von ihnen bearbeiteten Rohmaterialien setzen sie für eine Uhrenhandlung in Freiburg Jokeleuhren zusammen. Ab und zu gehen auch Uhren nach England; seitdem sie in Österreich Verluste erlitten, senden sie dorthin keine Uhren mehr. Die Brüder arbeiten zwölf Stunden täglich und geben ihren Gesamtverdienst auf 4 Mk. an, woraus sich für jeden ein Stundenverdienst von 16,7 Pf. ergibt. Da sie allein stehen, haben sie auch ihre Landwirtschaft selbst zu besorgen. Das Haus mit besonderer Werkstätte ist Eigentum, fünf Morgen Acker und Wiesen werden bewirtschaftet, zwei Kühe, zwei Schweine und Geflügel gehalten. (Eisenbach.)

2. Bestandteilmacher.

13. Der sechsundvierzigjährige Kettenmacher T. fertigt mit der 18 Jahre alten Tochter und dem 14 Jahre alten Sohn Gelenkketten für Schiffschronometer. Drei Kinder sind bereits selbständig. T. kauft dünnes schmales Stahlband und Draht für die Gelenkbolzen ein. Aus dem Stahlband stanzt er die kleinen Laschen aus; Stanze samt Stempel und Matrize hat er sich selbst konstruiert. Die Laschen läßt T. in der Hauptsache durch Heimarbeiterinnen auf die zugeschnittenen Gelenkbolzen aufstecken und roh vernieten. Die Endarbeiten, das feinere Vernieten, das Polieren und die Herstellung gleichmäßiger Beweglichkeit der einzelnen Glieder, werden durch T. und seine Angehörigen in der Wohnstube vorgenommen. Das Glühen und Anlaufenlassen der Ketten geschieht in der Küche unter einem großen Rauchabzug. Die Ketten werden in einem Glühofen im Holzkohlenfeuer geglüht und in Öl gebläut; diese Manipulationen kommen nach Aussagen des T. alle 6 bis 8 Wochen vor und nehmen ungefähr eine Stunde in Anspruch. Früher beschäftigte T. acht Heimarbeiterinnen, jetzt beschäftigt er deren nur noch drei. Für 6 Zoll englisch bezahlt er 20 Pf.; eine Heimarbeiterin arbeitet im Durchschnitt zehn Stunden täglich, verdient im Monat 35 Mk. und in der Stunde 14 Pf. Bei dreizehnstündiger Arbeitszeit beträgt der Tagesverdienst des T. und seiner beiden Kinder 3.72 Mk., der Stundenverdienst 28,6 Pf. T. besitzt ein eigenes Haus und sieben Morgen Acker und Wiesen; er hält drei Kühe, zwei Schweine, Hühner und neun Bienenvölker. (Oberbränd.)

14. Der zweiundsechzigjährige Triebmacher hat die Uhrenmacherei bei seinem Vater gelernt, der die Uhren meistens an Packer absetzte und an Zahlungsstatt Waren und Wechsel nahm. W. betrieb nach seines Vaters Tod die Uhrenmacherei mit zwei Brüdern und sodann allein. An zahlungsunfähigen Kunden hat er viel Geld verloren. Neuerdings hat er sich der Herstellung von Triebteilen zugewendet und versendet seine Erzeugnisse nach England; ein Verwandter, der sich lange in England aufhielt, jetzt zu Hause privatisiert und für ihn die englische Korrespondenz erledigt, hat ihm die Kundschaft zugeführt. Das Rohmaterial bezieht W. aus Bestandteilgeschäften. Die Preise für die Triebe sind schon seit neun Jahren dieselben geblieben; für einen Trieb erhält er 16 Pf.; das Rohmaterial kostet 11 Pf.; der durchschnittliche Stundenverdienst beträgt 15 Pf.; die Versandkosten hat der Käufer zu tragen. W. besitzt ein eigenes Haus mit geräumiger Werkstätte, bewirtschaftet zweieinhalb Morgen Land und hält zwei Kühe. (Eisenbach.)

3. Holzschnitzer.

15. Der dreiundfünfzigjährige Holzschnitzer F. beschäftigt einen Gesellen. In der Hauptsache stellt er Schnitzereien zu Uhrenschilden her, die er an verschiedene Fabriken absetzt. Nebenbei schnitzt er kleine Holzgalanteriewaren, die er meist in seinem kleinen Laden verkauft. F. arbeitet täglich zwölf, der Geselle zehn Stunden; letzterer erhält einen Stundenlohn von 30 Pf. In jüngeren Jahren hat F. drei bis vier Gulden täglich verdient, heute verdient er kaum drei bis vier Mark. Er besitzt ein eigenes Haus; das Geld dazu hat er sich in besseren Zeiten erspart. (St. Georgen.)

16. Der vierunddreißigjährige Schnitzer H. arbeitet mit zwei Gesellen in einer besonderen Werkstätte. Er hat die Schnitzerschule in Furtwangen besucht; sein Großvater war Spieluhrenmacher, sein Vater Uhrkastenschreiner. H. fertigt Schnitzereien für Schwarzwälderuhren an, gewöhnlich in Posten von 10 bis 20 Stück, die auf bestimmte Termine abgeliefert werden müssen. Seine Abnehmer sind Uhrenmacher, Fabrikanten und Kastenschreiner. Den Gesellen gibt er neben Kost und Wohnung 8 Mk. Wochenlohn; sein eigener Stundenverdienst beträgt etwa 30 Pf.; die Gesellen arbeiten zehn Stunden, er selber etwas länger. Für das Haus bezahlt er jährlich 140 Mk. Miete. (Schonach.)

4. Kastenschreiner und Gestellmacher.

17. O., 50 Jahre alt, verheiratet und kinderlos, ist gelernter Uhrkastenschreiner und seit zwanzig Jahren selbständiger Meister. Er fertigt nur gewöhnliche Tannenholzkasten an, kauft das Holz selbst — für etwa 100 Mk. im Jahr — und verkauft die Kasten an verschiedene Fabrikanten. Seine Berufstätigkeit erstreckt sich zumeist nur von September bis Mai; er verdient kaum mehr als eine Mark täglich, während er im Sommer als Tagelöhner außer einer Mark noch die Kost erhält. Die hohen Holzpreise und die schlechten Verkaufspreise haben den Verdienst stark herabgedrückt. (Schönwald.)

18. Der Gestellmacher E. ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. Der älteste Sohn ist als Maler auswärts; der zweite arbeitet in einer Fabrik, wohnt und ißt zu Hause und zahlt Kostgeld; die anderen Kinder sind noch klein. Großvater und Vater des E. waren selbständige Gestellmacher; keiner der Söhne soll diesen Beruf ergreifen. E. kauft Holz in Form von Brettern, aus denen er in der Wohnstube mit Kreissäge, Dreh- und Hobelbank Uhrgestelle herstellt. Er arbeitet von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends; nach Schluß der Fabrik hilft auch der Sohn etwas mit. E. ist nur 7 bis 8 Monate im Jahr beschäftigt, die übrige Zeit widmet er seiner kleinen Landwirtschaft. Aus der Gestellmacherei löst er jährlich 500 Mk., wovon 150 Mk. für Holz abgehen. Der Tagesverdienst beträgt ungefähr 1,85 Mk., der Stundenverdienst 14 Pf. Er liefert die Gestelle an Uhrenmacher und Fabrikanten; während letztere prompt zahlen, muß er bei ersteren monate-, oft jahrelang auf sein Geld warten. Er besitzt ein eigenes Haus mit fünfzehn Morgen Grundstücken, hält vier Kühe, auch Schweine und Geflügel. Als Bürgernutzen erhält er ungefähr acht Ster Brennholz. (St. Georgen-Stockwald.)

19. Der Gestellmacher Q. ist 48 Jahre alt, ledig, lebt zusammen mit seiner Schwester und einer älteren Verwandten. Er fertigt hauptsächlich Holzgestelle für Doppelwecker, die für England bestimmt sind. Das Holz kauft er meist selbst, doch wird es ihm z. T. auch von Bestellern geliefert. Er arbeitet von früh 6 Uhr bis 10 Uhr abends, im Durchschnitt dreizehn Stunden; der Stundenverdienst beträgt 15 Pf. Seine Kundschaft, Fabrikanten und Uhrenmacher, hat er schon jahrelang. Er besitzt ein eigenes Haus mit besonderer Werkstätte, hält drei Kühe, zwei Schweine und Geflügel; zehn Morgen Land werden bewirtschaftet. (Neukirch.)

20. Der Gestellmacher R. ist 49 Jahre alt, verheiratet, Vater von vier Kindern, von denen das älteste, ein vierzehnjähriger Knabe, dem Vater täglich einige Stunden hilft. R. fertigt Gestelle für kleinere Weckeruhren und kauft jährlich für 300 bis 400 Mk. Holz in Simonswald und Gutach. Er arbeitet von früh 6 Uhr bis 8 und 9 Uhr abends und stellt täglich 20 bis 24 Gestelle fertig; für ein Stück erhält er 14 Pf.; der Holzwert eines Gestelles beträgt ungefähr 5 Pf.; der mittlere Stundenverdienst beläuft sich auf etwa 15 Pf. R. liefert an Fabrikanten und Uhrmacher. Früher erhielt er häufig Wechsel, jetzt erhält er zwar bares Geld, muß aber oft 3 bis 6 Monate warten. Er arbeitet in der Wohnstube des eigenen Hauses, hat einigen Grundbesitz und hält zwei Kühe. (Neukirch.)

21. V. ist Gestellmacher; er steht im dreiundsiebzigsten Lebensjahre und arbeitet selber nicht mehr viel. Er besitzt ein eigenes Haus, vier Morgen Äcker und Wiesen und hat Vermögen. Seine Tochter ist verheiratet. In der Gestell- und Kastenschreinerei ist ein fünfundvierzigjähriger Gehilfe beschäftigt, der in einem Nachbardorf ansässig ist, wo seine Frau die kleine Landwirtschaft besorgt. Der Gehilfe, der das Geschäft des V. einmal zu übernehmen gedenkt, erhält einen Taglohn von 2 Mk. und Mittagstisch; seine Arbeitszeit beträgt 12 Stunden. Es werden feine Uhrkastengestelle aus Nußbaum-, Eichen-, Tannen-, Linden-, Birnbaum-, Pappel-, Erlen-, Ahorn- und Mahagoniholz angefertigt und in den letzten Jahren nur noch an eine einzige Firma geliefert. (Eisenbach.)

5. Schildmaler.

22. Der Schildmaler G. ist verheiratet, 28 Jahre alt und Vater zweier Kinder. Die Frau hilft ihm gelegentlich bei der Arbeit. Die Holzschilder bezieht er von einem Schildmacher im benachbarten Dorf. Er arbeitet in der Wohnstube von früh 5 oder 6 Uhr oft bis 11 Uhr nachts und verdient nach Abzug seiner Auslagen ungefähr 14 Pf. in der Stunde. Die Schilder gehen nach Österreich und Rußland; die Kundschaft hat er teils von seinem früheren Meister und Lehrherren, teils auf Ausschreiben in der Leipziger Uhrenmacherzeitung erhalten. Die Lieferungen ins Ausland sind recht unsicher; im letzten Jahr hat G. durch schlechte Zahler 300 Mk. verloren. Ein Teil seiner Erzeugnisse geht an Uhrenfabriken. Für drei kleine Stuben werden 14 Mk. Monatsmiete bezahlt. (Schonach.)

23. Die ledige vierunddreißigjährige I. betreibt mit ihrem

schwachsinnigen sechsendreißigjährigen Bruder eine selbständige Schildmalerei, die sie nach ihres Vaters Tod übernommen hat. In dem früheren Umfang läßt sich das Geschäft nicht aufrecht erhalten, da es an Arbeitskräften mangelt. Es werden weiße Uhrenschilder für einfache Schwarzwälder Pendeluhren hergestellt. Die rohen Holzschilder werden von einem Schilddreher im benachbarten Dorf bezogen, geglättet, geweißt, mit Ziffern und Abziehbildern versehen, lackiert und poliert. Als Deckweiß wurde früher Bleiweiß verwendet; der Vater der I. erkrankte wiederholt an Bleikolik. Jetzt wird giftfreies Schneeweiß verwendet. Die normale Arbeitszeit beträgt zwölf Stunden, bei eiligen Aufträgen mehr. Für ein Schild werden je nach Größe 30 bis 55 Pf. bezahlt. Nach Abzug des Rohmaterialpreises bleibt ein Tagesverdienst von 2.25 Mk., ein Stundenverdienst von 19 Pf. für die beiden Geschwister. Der Bruder erhält Kost, Wohnung und Kleidung, aber keinen Lohn; er trägt etwa ein Viertel zur Gesamtleistung bei. Die Schilder werden an Uhrenmacher, Fabrikanten und Großisten im In- und Ausland versandt, u. a. an einen in Rußland lebenden Bruder der I. Die Kundschaft stammt noch vom Vater her. Die Arbeiten werden in der Wohnstube und in einer besonderen Lackierstube vorgenommen. Die Dreizimmerwohnung kostet 120 Mk. jährlich. Ein Acker und eine Wiese sind für 90 Mk. jährlich gepachtet; es wird eine Kuh gehalten. (Schönenbach.)

24. Der achtundvierzigjährige Schildmaler K. ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Er arbeitet zusammen mit dem siebzehnjährigen Sohn; ein neunjähriges Söhnchen hilft beim Verpacken der Schilder ab und zu mit. Der Vater des K., aus Württemberg eingewandert, war Zeichenlehrer und Schildmaler. K. malt die Ziffern und meist auch die Bildchen mit freier Hand auf, bisweilen verwendet er Abziehbilder. Der Einkaufspreis der Rohschilder schwankt zwischen 15 und 25 Pf., der Verkaufspreis des fertigen Erzeugnisses zwischen 30 und 55 Pf. Für eine gewisse Sorte beträgt die Differenz 15 Pf.; in zwölf Stunden werden 25 Stück hergestellt; der Bruttostundenverdienst — von dem die Auslagen für Farben usw. noch abzuziehen sind, beträgt für Vater und Sohn zusammen 31 Pf.; der Sohn ist Lehrling, seine Leistungsfähigkeit beträgt ungefähr ein Viertel von der des Vaters. Die Schilder werden auf Bestellung partienweise angefertigt und gehen an Uhrenhandlungen, auch ins Ausland, z. B. nach Österreich und Ungarn; die Kundschaft stammt z. T. noch vom Vater her. Das Haus ist

Eigentum, ebenso drei Morgen Wiesen und Ackerland; eine Kuh und ein Schwein werden gehalten. K. ist mit dem Geschäftsgang zufrieden und hofft, das Geschäft einst dem Sohn übertragen zu können. (Schönenbach.)

25. Der siebenundfünfzigjährige Schildmaler M. arbeitet allein. Einer seiner Söhne ist Säger, der andere Schneider. Sein Großvater war Uhrenmacher, sein Vater Schuster. M. fertigt in seiner Wohnstube die einfachen weißen, mit Abziehbilder und Handmalerei ausgestatteten Uhrenschilder für gewöhnliche Schwarzwalduhren an. Seine Arbeitszeit beträgt dreizehn Stunden, der Stundenverdienst 23 Pf. Wegen Erhöhung der Rohmaterialpreise hat er auch die Preise der Schilder erhöht und ist hierbei nirgends auf Widerstand gestoßen. Er liefert an Fabriken, Uhrenmacher in den Städten und Großisten, auch ins Ausland, z. B. nach Ungarn und in die Türkei. Durch Lieferungen nach Budapest hat er Verluste erlitten. Für die Wohnung bezahlt er 7 Mk. monatliche Miete. (Schönenbach.)

26. Der siebenundfünfzigjährige Schildmaler N. arbeitet zusammen mit seinem neunzehnjährigen Sohn und zwei Töchtern im Alter von 14 und 24 Jahren. Ein Sohn ist Fabrikarbeiter, eine Tochter besorgt die Landwirtschaft; außerdem ist eine achtzehnjährige schwachsinnige Tochter zu Hause. Der Vater des N. war Schildmaler, der Großvater Landwirt. Es werden gewöhnliche weiße Uhrenschilder hergestellt. Die normale Arbeitszeit beträgt zwölf bis dreizehn Stunden, im Winter mehr. Abends arbeitet die älteste Tochter noch oft bis 11 Uhr; dieser Verdienst fließt in ihre Privatkasse. N. vermag bei angestrenzter vierzehnstündiger Tätigkeit 80 der einfacheren Schilder in einer Woche herzustellen und verdient dabei 28 bis 29 Pf. stündlich. Die Schilder werden an Fabrikanten und Uhrenhandlungen im In- und Ausland abgesetzt; nach kurzem Widerstand der Abnehmer konnte N. seine Preise etwas erhöhen. Er besitzt ein eigenes Haus; 30 Morgen eigenes Land werden bewirtschaftet und acht Stück Vieh gehalten. (Schönenbach.)

Beispiele von Heimarbeitern.

1. Uhrenmacher und Zusammensetzer.

1. Der Großvater des zweiundsechzigjährigen Uhrenmachers F. war Holzuhrmacher; Vater und Großvater waren Uhrenmacher. Noch vor 15 Jahren war F. selbständig, stellte alle Teile seiner Uhren mit Ausnahme der Rohgußräder selbst her und verkaufte

seine Erzeugnisse an Privatkundschaft und Händler. Jetzt erhält er auf Anweisung seines Abnehmers von Gestellmachern Uhren-gestelle und von Fabriken Bestandteile, die er nacharbeitet und zu Kuckuck- und Wachtelwerken zusammensetzt. Für das Zusammen-setzen von einem Dutzend Kuckucksuhren erhält er 4 bis 5 Mk. und stellt in der Woche etwas über ein Dutzend her. Im zehn-stündigen Arbeitstag verdient er ungefähr eine Mark, in der Stunde 10 Pf. Sein Auftraggeber ist ein Packer. Die bewirtschaftete Fläche ist neun Morgen groß, es werden drei Kühe und ein Schwein gehalten. (St. Georgen-Stockwald.)

2. Der siebenundsechzigjährige Uhrenmacher J. arbeitet mit seinem dreißigjährigen Sohn zusammen; zwei andere Söhne sind Werkmeister in Uhrenfabriken. J. hat von 1853 bis 1856 die Holz-uhrenmacherei erlernt, war lange Zeit selbständiger Uhrenmacher, ging bald zur Herstellung der Uhrwerke aus Metall über und fertigte bis zum Aufkommen der Großindustrie alle Bestandteile selbst an. Die Uhren versandte er teils an Großisten in Westphalen, bei denen er große Geldsummen verlor, teils lieferte er sie an Packer, von denen er viele Jahre lang Brot, Schmalz, Ellenwaren usw. an Zahlungsstatt annehmen mußte, um überhaupt Aufträge zu erhalten. Seit mehreren Jahren setzt J. für Fabrikanten und Packer Massivuhrenwerke zusammen, wozu ihm die Bestandteile bei Fabriken angewiesen werden. Die Arbeitszeit beträgt zwölf Stunden, der Stundenverdienst höchstens 27 Pf. Die Miete der Wohnung, die aus zwei Zimmern und einer Kammer besteht, beträgt jährlich 130 Mk. Zwei bis dreimal in der Woche wird Fleisch gegessen. (Schonach.)

3. Der fünfzigjährige Uhrenmacher L. arbeitet zusammen mit seinen beiden Söhnen, die 22 und 17 Jahre alt sind. Früher selbst-ständig, setzt er jetzt für eine Fabrik und einen Uhrenhändler Jokeleuhren zusammen, zu denen er die ihm angewiesenen Bestand-teile selbst holen muß. Für die Zusammensetzung einer Uhr werden 8 Pf. bezahlt, für die Aufschilderung 2 Pf. Zu hundert Uhren braucht der Vater mit den beiden Söhnen zwei vierzehn-stündige Arbeitstage. Der Stundenverdienst beträgt durchschnitt-lich 10 bis 12 Pf. Die Bezahlung erfolgt teils in barem Gelde, teils in „Wechsele“ d. i. Gutscheinen, für die L. in einigen Läden Waren einkaufen und seine Schulden bezahlen kann. Es werden sieben Morgen Ackerland und Wiesen bewirtschaftet, zwei Kühe und ein Schwein gehalten. Die Kartoffeln reichen aus. (Schonach.)

4. M. ist Uhrenmacher und Barbier; er ist verheiratet und Vater von neun Kindern. Zwei Töchter sind verheiratet, eine erwachsene Tochter ist zu Hause, vier Kinder gehen in die Schule, die beiden jüngsten sind noch nicht schulpflichtig. Auf Anweisung der Fabrikanten, für die er arbeitet, erhält er Einzelteile, die er zu massiven Kuckucksuhrwerken zusammensetzt. Soweit er nicht durch das Barbiergeschäft abgehalten ist, arbeitet er fünfzehn Stunden täglich und verdient in der Stunde durchschnittlich 20 Pf. Für 86 Mk. jährlich sind Grundstücke gepachtet; eine Kuh wird gehalten. (Schonach.)

5. Die Familie R. besteht aus der Mutter, Witwe, und fünf Kindern. Der älteste Sohn ist 21 Jahre alt und hat in einer Fabrik zu Schönwald das Uhreneinsetzen gelernt. Er setzt für eine Firma zu Hause Uhren ein und arbeitet von 6 Uhr früh bis abends 7 oder 8 Uhr mit halbstündiger Mittagspause. Im Tag verdient er 3.50 Mk., wovon 20 Pf. für Auslagen abgehen. Der Stundenverdienst beträgt 25,5 Pf. Die beiden ältesten Schwestern, 17 und 19 Jahre alt, verdienen in der Fabrik 1,30 und 1,50 Mk. Alle Verdienste werden der Mutter abgegeben, die in ihrer freien Zeit durch Strohflechten etwas zu verdienen sucht. Die Wohnung, drei Zimmer und Küche, kostet jährlich 90 Mk. Miete. (Schönwald.)

6. L. ist 30 Jahre alt, verheiratet, Vater eines einjährigen Kindes. Er hat in Furtwangen gelernt, in verschiedenen Fabriken gearbeitet und täglich 2,50 bis 3,00 Mk. verdient. Jetzt setzt er zu Hause für zwei Firmen Miniaturuhren zusammen; von der einen Firma wird ihm der Draht geliefert, für die andere muß er den Draht selber stellen; für eine Uhr erhält er 8 und 9 Pf. gegen früher 9 und 10 Pf. In zwölf- bis vierzehnstündiger Arbeitszeit setzt er etwa 35 Uhren zusammen und verdient 2,80 Mk. täglich; der Stundenlohn beträgt durchschnittlich 21,5 Pf. Eine der Fabriken zahlt alle zwei Wochen aus, von der anderen erhält er das Geld bei Ablieferung. 36 Ar Land werden bebaut, eine Kuh und eine Ziege gehalten. In vier Jahren wurden 1000 Mk. erspart. (Schönwald.)

7. Die Familie K. besteht aus Vater, Mutter und sieben Kindern im Alter von zwei bis dreizehn Jahren. Der Vater, gelernter Uhrenmacher, setzt Uhren ein und arbeitet von früh 5 bis abends 7 oder 8 Uhr. Zwei Kinder im Alter von 10 und 13 Jahren helfen einige Stunden mit; sie hängen Ketten ein, beizen das Holz, verpacken die Uhren. Der Verdienst beträgt nach Abzug der Aus-

lagen für Schrauben und Draht 2.80 Mk. täglich. Die Kinderarbeit außer Betracht gelassen, beträgt der Stundenverdienst des Vaters 20 Pf. (Schönwald.)

8. Die Familie W. besteht aus Vater, Mutter und sieben Kindern, von denen das älteste ein fünfzehnjähriger Knabe ist. Für eine Stube, zwei Kammern, Küchenanteil, Kuhstall, Schweinestall und Anteil an einer Scheuer sind jährlich 130 Mk. Miete zu bezahlen. Zwei Kühe, zwei Schweine und acht bis zehn Hühner werden gehalten. Feld wird gepachtet; für Futter und Futtermehl werden jährlich etwa 100 Mk. ausgegeben.

Der Vater, gelernter Uhrenmacher, setzt für eine Fabrik Uhren zusammen; ein fünfdreiviertel Jahre alter Knabe zieht die Ketten ein und macht sonstige einfachere Arbeiten; er ist etwa zwei bis drei Stunden täglich beschäftigt; ein zehnjähriger Knabe hilft etwa vier bis fünf Stunden; auch zwei Töchter von 11 und 13 Jahren sind bis zu vier Stunden täglich beschäftigt, ebenso die Mutter eine bis zwei Stunden, wenn ihr Haushaltung und Besorgung des Viehes die Zeit lassen. Die Arbeitszeit des Vaters und eines Lehrlings, der Kost und Wohnung, aber keinen Barlohn erhält, beträgt 13 Stunden. Der Gesamtverdienst der Familie wird auf 3,20 bis 3,60 Mk. angegeben. (Schönwald.)

9. Die Familie B. besteht aus Vater, Mutter und fünf Kindern. Das Haus ist Eigentum; 70 Mk. Zinsen sind zu zahlen. Eine Kuh und ein Schwein werden gehalten. Die Kartoffeln reichen aus. Für Pacht an Wiesen- und Ackerland, für Futtermehl und Fuhrwerk sind jährlich 220 bis 240 Mk. aufzubringen. Der Vater setzt Uhren zusammen. Da er kränklich ist, kann er nur 9 bis 10 Stunden arbeiten; ein zehnjähriger Sohn hilft ihm 4 bis 5 Stunden; der Verdienst beläuft sich auf 1,60 Mk. im Tage. Der achtzehnjährige Sohn geht nach Triberg in eine Uhrenfabrik und verdient täglich 2,50 Mk. Frühstück und Vesperbrot nimmt er von daheim mit; in der Volksküche zu Triberg ißt er für 35 Pf. zu Mittag; den ganzen Verdienstüberschuß liefert er an die Eltern ab. (Schönwald.)

10. Die Familie C., bestehend aus Vater, Mutter, einem dreiundzwanzigjährigen Sohn und einer neunzehnjährigen Tochter, bewohnt ein schuldenfreies Haus im Wert von 4000 Mk., bewirtschaftet etwa vier Morgen eigenes Land, hält eine Kuh, ein Schwein, eine Ziege. Die Kartoffeln reichen aus; etwas Korn wird angebaut. Der dreiundsechzigjährige Vater hat wöchentlich etwa einen Tag als Straßenwart zu tun, was ihm 65 Mk. jährlich einbringt. Er ist in

seiner Landwirtschaft tätig. Die kränkliche Mutter gibt sich im Winter mit Strohflechten ab, wodurch sie täglich etwa 15 Pf. verdient. Der Sohn setzt für eine Triberger Fabrik Uhren zusammen und verdient in dreizehn- bis fünfzehnständiger Arbeitszeit 2,30 bis 2,50 Mk. oder in der Stunde durchschnittlich 18,5 Pf. (Nußbach.)

11. Die Familie D. besteht aus Mann, Frau und einem Kinde. Der Mann setzt zu Hause dreiläufige — mit Gong-, Schlag- und Weckerwerken versehene — Schottenuhren für eine Fabrik in St. Georgen zusammen, die sämtliche Teile liefert. Für ein Dutzend Uhren erhält er 6,75 Mk. und arbeitet daran zwei Tage lang von früh 5 bis abends 10 Uhr mit kurzer Mittagspause. Der Stundenverdienst von 22 Pf. wird gekürzt durch die Wege nach dem anderthalb Stunden entfernten St. Georgen. Der Vater des Heimarbeiters war noch selbständiger Meister. (Nußbach.)

12. M. macht seit fünfundzwanzig Jahren für dieselbe Firma in Triberg Schottenuhren und arbeitet von morgens 5 bis abends 8 Uhr mit einer nur kurzen Unterbrechung. In 22 Stunden stellt er ein Dutzend Uhren her, für die der Akkordsatz 4 Mk. — gegen früher 4,40 Mk. — beträgt. Der Stundenverdienst beträgt 18,2 Pf. die Frau holt und bringt die Waren nach Triberg. Der Wohnraum ist zugleich Arbeitsraum. Die dreizimmerige Wohnung kostet 10,50 Mk. Monatsmiete. Der Vater des Heimarbeiters war selbständiger Uhrmacher. (Nußbach.)

13. Der jetzt achtunddreißigjährige S. erlernte in dreijähriger Lehrzeit die Anfertigung von Schotten- und Jokeleuhren, machte sich mit einundzwanzig Jahren selbständig, fabrizierte zehn Jahre lang Jokeleuhren, die er an Packer verkaufte, und verdiente täglich 1 fl. 20 xr. Dann wurde er Bestandteilmacher und ist jetzt Spezialist in der Wiederherstellung alter Uhren. Seine Kunst und Sorgfalt vermag alte zerfallene Werke völlig zu restaurieren und in Gang zu setzen. Viele Werke der historischen Ausstellung zu Furtwangen sind durch seine Hand gegangen. Arbeitszeit und Auslagen berechnet er bescheidenerweise so, daß ihm ein Tagesverdienst von 1,50 bis 1,80 Mk. bleibt. Er ist verheiratet und kinderlos. Das Haus im Wert von 3000 Mk. ist mit 1200 Mk. verschuldet. Der unzureichende Verdienst aus seinem Gewerbe wird durch Wohnungsmiete (540 Mk.) ergänzt. (Furtwangen.)

14. Der Uhrenmacher E. arbeitet mit seinem ledigen sechsundzwanzigjährigen Sohne und einem Gesellen in einer hellen geräumigen Werkstätte. Sie erhalten die Bestandteile zu Uhrwerken,

meistens Repetieruhren. Der Sohn und der Geselle montieren die Werke. Sie nehmen immer vier Stück zugleich in Arbeit und stellen sie in zwei zwölfstündigen Arbeitstagen fertig. Für ein Repetierwerk werden 4 Mk. bezahlt. Der Geselle hat einen Tagelohn von 2,40 Mk.; sein Stundenverdienst beträgt 20 Pf. Der Tagesverdienst des Sohnes beträgt 5,60 Mk., der Stundenverdienst 46,5 Pf. Der Vater justiert die Werke, kontrolliert die Eingriffe und setzt die polierten Teile zusammen. Für ein Werk erhält er 2,50 Mk.; der Tagesverdienst beträgt 4 bis 5 Mk., der Stundenverdienst 33 bis 42 Pf. Vater und Sohn teilen sich gleichmäßig in den Verdienst. Vater E. arbeitet schon seit 33 Jahren für die Firma und ist mit dem Chef des Hauses alt geworden. In seiner Jugend hat er eine achtzehn- bis zwanzigstündige Arbeitszeit regelmäßig eingehalten, Ersparnisse gemacht und sich für 16 000 Mk. ein Haus gebaut; die Hälfte des Kapitals ist noch zu verzinsen. Das Haus ist sehr sauber und wohnlich eingerichtet. Nach Schluß der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit arbeitet der Sohn seit seinem siebzehnten Lebensjahr noch einige Stunden weiter, oft bis 10 Uhr; in dieser Zeit fertigt er Bestandteile an und verdient für sich noch etwa 20 Mk. monatlich. Er hat sich 180 Ar Acker- und Wiesenland gekauft und will sich eine Kuh anschaffen. (Neustadt.)

15. In Schwärzenbach haust als Heimarbeiter einer Neustadter Handelsfirma der Uhrenmacher K., ein behäbiger Mann von sechzig Jahren, der mit sich und der Welt zufrieden ist. Drei Jahre lang lernte er bei einem Uhrenmacher. Als Geselle erhielt er neben Kost und Wohnung einen, später zwei Gulden Wochenlohn. Seit 41 Jahren arbeitet er für die Firma, seit 30 Jahren als Meister. In den ersten 12 Jahren seines „Meisterierens“ legte er 4000 Mk. zurück, baute sich dann ein Haus für 7000 Mk., das schon seit langem gänzlich schuldenfrei ist. Er setzt Achttagegerwerke zusammen; die Rohwerke nimmt er auseinander, prüft und präzisiert die einzelnen Teile, poliert und setzt die Uhr zusammen. In einem Arbeitstag von 12 Stunden fertigt er 6 Stück an und erhält für ein Stück 87 Pf. Einzelne Teile gibt er an Heimarbeiter, denen er 20 Pf. für das Werk bezahlt. Sein Tagesverdienst beträgt 4,02 Mk., der Stundenverdienst 35,5 Pf. Über 50 000 Werke hat er in den letzten dreißig Jahren fertig gestellt. Es kommt öfters vor, daß er die Werke in die Kästen einsetzt und versandfertig verpackt. In diesem Falle werden die Uhren nicht mehr geprüft, ein Beweis für vorzügliche Arbeit und für die Vertrauensstellung,

die der Uhrmacher seinen Auftraggebern gegenüber einnimmt. Das ganze Haus und die Einrichtung macht einen wohlhabenden und behaglichen Eindruck. In der großen hellen Wohnstube stehen an den Fenstern Drehbank, Zahnradfräsmaschine und Werkbank. Hinter einem zweiten Wohnraume liegt die Küche, in der die Hausfrau appetitliche Spätzle buck. Im zweiten Stock befindet sich das Schlafzimmer, in jedem der beiden anderen Zimmer schläft ein von der kinderlosen Familie aufgenommenes Mädchen; eines dieser Mädchen ist Pflegekind, das andere, eine Tochter armer Leute, zahlt für Wohnung und Kost täglich 40 Pf. Beide Mädchen arbeiten als Poliererinnen in einer hausindustriellen Kastenschreinerei, wo jede bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden etwa 1,50 Mk. im Stücklohn verdient. Landwirtschaft betreibt der Heimarbeiter nicht. (Schwärzenbach.)

2. Bestandteilmacher.

16. Der dreiunddreißigjährige Triebdreher A. ist verheiratet und besitzt kleine Kinder. Vater und Großvater waren Uhrenmacher und setzten ihre Erzeugnisse an Packer ab. Da der Verdienst zu gering wurde, ging der Vater vor 15 Jahren als Fabrikarbeiter in ein Emaillierwerk. A. erhält von der Fabrik rohe Teile, die er auf einer kleinen Fräsdrehbank in seiner Wohnstube abdreht. Er ist nur sieben Monate im Jahre mit dieser Arbeit beschäftigt, die übrige Zeit verwendet er in seiner Landwirtschaft. Die Heimarbeit bringt ihm in der Stunde 14 Pf., im vierzehnstündigen Arbeitstag 2 Mk. und im Jahr 300 bis 400 Mk. ein. Durch die Gänge in die Fabrik verliert A. jedesmal einen halben Tag. Er besitzt eigenes Haus, zehn Morgen Acker und Wiesen; er hält drei Kühe, ein Schwein und Geflügel. Die Lebenshaltung ist bescheiden; Fleisch kommt selten auf den Tisch. (St. Georgen-Stockwald.)

17. Der sechsundsechzigjährige Bestandteilmacher B. dreht für eine Fabrik in Räderbrücken — kleine rautenförmige Messingplättchen — Löcher zur Lagerung der Triebe und zur Aufnahme der Befestigungsschrauben ein. Früher hat er mit Frau und Kinder von morgens 4 Uhr bis abends 9 Uhr und länger zusammen gearbeitet und dabei 12 bis 15 Mk. in der Woche verdient; jetzt sind seine Kinder — er besaß deren fünfzehn — alle selbständig; seit zwei Jahren ist er Witwer, wohnt bei einem seiner Söhne im Leibgeding, hat eine Stube für sich und erhält täglich eine bestimmte Menge Nahrungsmittel, die er sich selbst kocht. Seine Leistungsfähigkeit ist herabgemindert; er verdient in der Woche

4 Mk., in der Stunde 7 bis 8 Pf. So lange seine Kinder noch klein waren, mußte er schwer mit dem Leben kämpfen; doch hat er sich immer redlich durchgeschlagen und sich im Alter seinen heiteren Sinn bewahrt. Der jetzige Verdienst genügt seinem Bedürfnis völlig. (St. Georgen-Stockwald.)

18. Der Triebdreher C. ist 33 Jahre alt, verheiratet und Vater von sechs Kindern; in seiner Lehrzeit mußte er 16 bis 18 Stunden täglich arbeiten. Großvater und Vater haben als Uhrenmacher, die an Händler lieferten, manch schönes Stück Geld verloren; der Vater verhandelte eine Zeitlang seine Uhren selber, insbesondere im Hessischen.

C. war vor seiner Verheiratung Fabrikarbeiter und wandte sich nach Übernahme einer kleinen Besorgung der hausindustriellen Tätigkeit zu. Er erhält von der Fabrik, die eine starke Stunde entfernt liegt, Räder, rohe Stahlstifte und kleine Messingbüchsen, die er abdreht und zusammennietet. Für 100 Triebe erhält er 7 Mk.; in fünfzehnstündiger Arbeitszeit verdient er 3 Mk., in der Stunde 20 Pf. Drei bis vier Monate jährlich ist er von seiner Landwirtschaft in Anspruch genommen. Er arbeitet in der Wohnstube, in der zwei Drehbänke mit Fußbetrieb aufgestellt sind. Sein Grundbesitz ist etwa 11 Morgen groß; es werden vier Kühe und vier Schweine gehalten. (St. Georgen-Stockwald.)

19. Hakenmacher D. ist fünfundvierzig Jahre alt, verheiratet und Vater von sieben Kindern; der älteste Sohn ist Eisenbahngelhilfe, der zweite Mühlenbauer, die anderen gehen noch in die Schule. Vater und Großvater waren selbständige Uhrenmacher. D. lernte bei seinem Vater, war später längere Zeit Fabrikarbeiter, bis er die „Herberge“ des Vaters übernahm. Er erhält von der Fabrik die Einzelteile zu Uhrhaken, die zur Führung des Pendels dienen; er dreht und montiert die Teile, auch stellt er aus geliefertem Material Windflügel zu Schlagwerken her. Seine Arbeitszeit beträgt 12 Stunden und erhöht sich manchmal auf 15 Stunden; der Stundenverdienst beläuft sich auf 21 Pf. Ungefähr vier Monate im Jahr widmet er sich seiner Landwirtschaft. Die Drehbank im hellen geräumigen Wohnzimmer wird von einer kleinen, sehr unregelmäßigen Wasserkraft angetrieben; es muß meistens durch Treten nachgeholfen werden. Das Haus ist verschuldet. Bewirtschaftet werden etwa 6 Morgen Land; drei Kühe werden gehalten; Futter muß noch zugekauft werden. (St. Georgen-Stockwald.)

20. Der Bestandteilmacher E. ist 58 Jahre alt, verheiratet, Vater von acht Kindern, von denen zwei noch die Schule besuchen, während die übrigen im Verdienst stehen. E. war Uhrenmacher und setzte wie Vater und Großvater die Erzeugnisse an Händler ab. Schon vor längeren Jahren büßte er seine Selbständigkeit ein und wurde Fabrikarbeiter. Als ihm Haus und Grundstücke zufielen, ging er zur Heimarbeit über. Er setzt die von der Fabrik gelieferten Einzelteile wie Räder, Zapfen, Federn, Walzen zusammen, arbeitet von früh 6 Uhr mit kleinen Unterbrechungen bis abends 9 oder 10 Uhr und verdient in der Stunde 13 Pf. Die Landwirtschaft nimmt jährlich drei Monate in Anspruch. Drei Kühe werden gehalten. (St. Georgen-Stockwald.)

21. Der zweiundsechzigjährige H. ist Bestandteilmacher. Er hat bei seinem Vater, der Uhrenmacher und später in Frankfurt a. M. Uhrenhändler war, die Uhrenmacherei gelernt. Als Geselle verdiente er bei Kost und Wohnung höchstens 1 fl. 30 xr. wöchentlich. Dann war er kurze Zeit selbständiger Uhrenmacher und lieferte seine Uhren an Packer, wobei er gewöhnt war, Waren an Zahlungsstatt zu nehmen. Seit zwölf Jahren hat er die Uhrmacherei aufgegeben und setzt für eine Fabrik Bestandteile zusammen. Für 100 Stück zusammengesetzte Ketten- und Bodenräder erhielt er noch zu Anfang des Jahres 1906 60 Pf. Seitdem liefert die Firma die Bestandteile teilweise schon zusammengesetzt und zahlt nur noch 20 Pf. Hierdurch ist sein Verdienst wesentlich geringer geworden. Vom September 1905 bis Ende Januar 1906 betragen seine Monatsverdienste 45,60 — 39,60 — 49,80 — 34,20 — 44,40 Mk. und der Stundenverdienst 13 Pf.; vom Februar bis Ende März betragen die Monatsverdienste 30,95 — 37,65 — 28,80 Mk. und der Stundenverdienst nur noch 10 Pf. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 13 Stunden. Für zwei Stuben werden 100 Mk. Jahresmiete bezahlt. Die Lebenshaltung ist äußerst einfach. (Schonach.)

22. Der Uhrenmacher N. hat stets für Fabriken gearbeitet. Ungefähr zehn Jahre lang war er für eine auswärtige Fabrik beschäftigt, die ihm an Zahlungsstatt Wechsel gab, bei deren Einlösung auf der Bank oder im Kaufladen er bis zu drei Prozent des Betrages verlor. Jetzt erhält er von einer Fabrik in Furtwangen rohe Anker zu Regulateuren, die er fertig bearbeitet. Zweimal im Monat liefert er ab und holt sich neues Material; hierbei verliert er jedesmal einen halben Tag. In fünfzehnstündiger Arbeitszeit

verdient er stündlich 22 Pf. Die Abrechnung findet stets am ersten Sonntag des Monats statt. N. ist verheiratet und Vater zweier Kinder; die Wohnungsmiete beträgt 80 Mk. jährlich; zwei- bis dreimal in der Woche wird Fleisch gegessen. (Neukirch.)

23. Der sechsunddreißigjährige Kettenmacher P. arbeitet mit einer dreiundfünfzigjährigen und einer siebzehnjährigen Verwandten; außerdem helfen ihm seine drei Kinder im Alter von 11, 12 und 13 Jahren. Der Vater des P. war Uhrenmacher und versandte Schottenuhren nach England und Rußland. In einer besonderen kleinen Werkstätte werden Gelenkketten aus Stahl für Schiffschronometer hergestellt. Arbeitgeberin ist die Fabrik, in deren Betrieb P. früher als Uhrenmacher arbeitete. Der Stahl wird von der Firma geliefert und bei Auszahlung des Verdienstes in Gegenrechnung gebracht. Die tägliche Arbeitszeit der Erwachsenen beträgt zwölf bis dreizehn Stunden. Der Bruttoverdienst wird auf monatlich 200 Mk. angegeben; P. hat für sich einen täglichen Reinverdienst von 3 Mk. und gibt den seiner drei Kinder auf insgesamt 1 Mk. an. Er hat ein eigenes Haus, fünf Morgen Grundbesitz und hält zwei Kühe. (Oberbränd.)

24. Die Familie L. besteht aus Vater, Mutter und einer Tochter. Der Vater verdient als Fabrikarbeiter einer Triberger Uhrenfabrik 2,20 Mk. täglich. Die Mutter flicht seit langen Jahren Stroh; ihr Stundenverdienst beträgt etwa 5 Pf. Die Tochter nietet für eine Zeigertabrik zu Nußbach die Büchsen in Weckeruhrenzeiger ein. Die ausgestanzten Zeiger und die gedrehten Metallbüchsen werden ihr geliefert. Das Nieten erfolgt durch einen leichten Schlag. Die Arbeit ist nicht anstrengend. Das Mädchen arbeitet von früh 7 bis 12 und nachmittags von 1 bis 7 Uhr und nietet in dieser Zeit durchschnittlich 1750 Stück Zeiger. Für 1000 Stück erhält sie 30 Pf. Der Stundenverdienst beträgt 4,8 Pf. (Nußbach.)

25. Der vierundvierzigjährige G. hat in der Uhrmacherschule zu Furtwangen gelernt, hat dann in mechanischen Werkstätten und Uhrenfabriken gearbeitet und stellt für eine Bestandteilefabrik Präzisionswerkzeuge her, wobei er in etwa dreizehnstündiger Arbeitszeit 3,50 bis 4 Mk. verdient. Sein Jahreseinkommen schätzt er auf 1200 Mk. Für drei Zimmer, Werkstätte, Küche und Zubehör zahlt er 350 Mk. Jahresmiete. Er besitzt vier Kinder im Alter von 3, 10, 12 und 14 Jahren; der älteste Sohn ist in einer kaufmännischen Lehre. Die Existenz des Heimarbeiters ist durch

zunehmende Schwachsichtigkeit, die er auf die anstrengende Arbeit zurückführt, schwer bedroht. Schon hat er sich darauf gefaßt gemacht, als Tagelöhner in eine Fabrik zu gehen; in die freie Hilfskasse wird er wegen seiner Augen nicht aufgenommen. (Furtwangen.)

26. Die Familie besteht aus dem fünfundvierzigjährigen K., der dreiundvierzigjährigen Frau und zehn Kindern. Der älteste Sohn ist in Furtwangen Sattler, ein Sohn ist in Rothaus als Dienstknecht, einer befindet sich auf der Uhrmacherschule.

K. hat bei seinem Vater, einem Glockengießer zu Gütenbach, gelernt, arbeitete stets zu Hause und fertigt Uhrenbestandteile an. Seit 1892 bewohnt er einen Hof im Kaffeetale und ist ausschließlich für eine Uhrenfabrik in Furtwangen beschäftigt. Während er früher mit fremden Kräften arbeitete, helfen ihm jetzt seine Töchter im Alter von 18, 17 und 12½ Jahren; die anderen Kinder sind noch kleiner. Er hat ein 2 PS. Benzinmotor aufgestellt, der mit Montage und Zubehör auf 1600 Mk. zu stehen kam. Der tägliche Verbrauch an Benzin und Schmiermitteln beträgt etwa 1 Mk. Einige Dreh- und Fräsbänke sind sein Eigentum; eine kleine Revolverbank gehört der Fabrik. Die Werkstätte befindet sich in dem 5 m langen, 4,8 m breiten und 1,85 m hohen Wohn- und Eßraum. K. macht ausschließlich Minutenzeigerwellen für Amerikanerwecker. Für 100 Stück erhält er 90 Pf.; 10 Pf. kostet der von ihm gestellte Draht. In einer Arbeitszeit von 7 bis 11 Uhr morgens und 1½ bis 6 oder 7 Uhr nachmittags fertigt er mit seinen Töchtern 600—800—1000 Stück im Tag. Der Vater richtet die Maschinen ein und schärft die Werkzeuge; von den Töchtern hat jede eine bestimmte Teilarbeit auszuführen. Zunächst wird der Draht von Hand abgeschnitten; diese Arbeit wird nach Feierabend vorgenommen, wenn der Motor stillsteht. Die Wellen werden einzeln auf dem Revolver angedreht und der Reihe nach auf den verschiedenen Fräs- und Drehbänken fertiggestellt; zum Schluß wird am Schraubstock der Vierkant angefeilt. Der Preis für 100 Zeigerwellen ist seit 1892 von 1.60 Mk. auf 90 Pf. herabgegangen. Das Fabrikfuhrwerk holt die fertige Waren ab. Zahlung findet alle zwei Wochen statt. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1905 wurden 862 Mk. verdient. Bei 140 Arbeitstagen entspricht dies einem Tagesverdienst der Familie von 6.15 Mk. oder einem durchschnittlichen Einzelverdienst von 1.54 Mk., bei zehnstündiger Arbeitszeit einem Stundenverdienst von 15,4 Pf.

Das Anwesen, Haus, Wiesen und Ackerland, im Werte von 13 000 Mk. ist Eigentum; es sind noch 250 Mk. Zinsen zu zahlen. Der frühere Eigentümer hat ein Wohnrecht; außerdem sind an ihn jährlich 120 Mk. und an eine Großmutter 70 Mk. zu entrichten. Zwei Partien Mietsleute zahlen zusammen 225 Mk. Jahresmiete.

600 Ar eigenes Land werden bewirtschaftet; angebaut werden Kartoffeln für den eigenen Bedarf, etwas Getreide und insbesondere Futterheu; in besonders guten Jahren können Kartoffeln verkauft werden. Die Landwirtschaft nimmt im Frühjahr drei Wochen, im Sommer vierzehn Tage, in der Heuernte drei bis vier Wochen, in der Öhmd ebensolange in Anspruch. In diese Perioden wird der hausindustrielle Betrieb gänzlich eingestellt. Während der Heuernte werden vierzehn Tage lang zwei Mäher beschäftigt, die außer der Kost einen Lohn von 2.50 Mk. täglich erhalten. Vier Milchkühe und zwei Stück Jungvieh werden gehalten; für Kraftfutter werden jährlich 50 Mk. verausgabt; 5 l. Milch werden täglich in der Haushaltung verbraucht und aus dem Verkauf von durchschnittlich 20 l. 3 Mk. gelöst. Zwei Schweine werden gemästet und für den eigenen Bedarf geschlachtet; anderes Fleisch wird selten gekauft. Zwanzig Hühner liefern Eier, die z. T. verkauft werden. Gemüse wird im eigenen Garten gezogen. Die Frau erhält für den Haushalt wöchentlich 10 bis 12 Mk. In der Woche werden 16 Laib Roggen- und Weizenbrot (zu 43 und 53 Pf.) verbraucht. Zweimal wöchentlich und am Sonntag kommt Fleisch auf den Tisch; häufig gegessen werden Mehlsuppe, Bohnensuppe, Erbsensuppe, Mehlspeisen und Sauerkraut. Hausindustrie und Landwirtschaft sind in gleichem Maße Nahrungsquelle. Die Schulden können allmählig abbezahlt werden. (Furtwangen.)

27. Der fünfzigjährige H. ist seit zehn Jahren Witwer und besitzt zehn Kinder. Die älteste vierundzwanzigjährige Tochter führt die Haushaltung, ein Sohn ist Bäckerlehrling, das jüngste Kind ist ein elfjähriges Mädchen. H. arbeitet seit fünfundzwanzig Jahren zu Hause. Mitarbeiter sind drei Töchter und zwei Söhne. Für zwei Firmen werden Anker und Weckerhaken hergestellt; die gestanzten und gegossenen Teile werden ihm geliefert, den Draht hat er selbst zu stellen. Seit fünf Jahren hat er Motorenbetrieb. Außer einem 1 PS. Benzinmotor, der mit Montage 1200 Mk. kostete, und einer automatischen Fräs- und Drehbank, deren Ankaufspreis 1000 Mk. betrug, besitzt er verschiedene kleine Dreh- und Fräsbänke, auch zwei vertikale Bohrmaschinen. Die

ganze Einrichtung stellte sich auf 5000 Mk. Der Benzinverbrauch beträgt täglich 2 Mk. Der reine Jahresverdienst der Familie — 6 Arbeiter — überschreitet 3000 Mk. kaum.

Ein Bauernhof mit Wiesen und Ackerland in der Nähe von Escheck am oberen Ende des Schützenbachtals (1040 m ü. M.) ist Eigentum der Familie und wird bewohnt. Ein etwa 100 m abwärts gelegenes Haus gehört zur Besizung; es wurde nach einem Brande mit einem Kostenaufwand von 11 000 Mk. neu aufgebaut und mit einer besonderen Werkstätte versehen. Die Zahl der Kühe soll von zwei auf vier vermehrt werden; zwei Schweine werden gehalten und für den eigenen Bedarf geschlachtet und außerdem wöchentlich 1 bis 1,5 k. Rindfleisch gekauft. Etwas Getreide wird angebaut. Die Kartoffeln reichen aus. Mehlspeisen, Kartoffeln, Salat und Speck bilden die Hauptnahrung. Die Schulden können abgetragen werden. (Furtwangen.)

28. Der Vater des sechsundvierzigjährigen K. war selbständiger Uhrenmacher, arbeitete mit sechs bis sieben Gesellen und stellte englische Massivwerke, Achttagzugfedernuhren, auch Wecker- und Trompeteruhren her. Er verkehrte direkt mit England, mußte aber vor 25 Jahren das Geschäft aufgeben, da er mit den Fabriken nicht mehr konkurrieren konnte. Der Sohn machte dann Uhrenbestandteile und fertigt seit dreizehn Jahren Bestandteile für eine Telegraphenfabrik. In zwölfstündiger Arbeitszeit verdient er 2 bis 2.50 Mk., auch 3 Mk. Außerdem betreibt er einen Spezereiladen und verschiedene Agenturen; er besitzt ein Haus, das ihm Mieterträge bringt. (Furtwangen.)

29. Der fünfundsechzigjährige Heimarbeiter E. erlernte in dreijähriger Lehrzeit die Anfertigung von Schottenuhren. Als Geselle hatte er anfangs 45 Kreuzer, später 1 fl. 45 xr. Taglohn nebst Kost und Wohnung. Die Kost war morgens Hafermuß oder kalte abgerahmte Milch und Schwarzbrot, mittags Mehlspeise. Die Arbeitszeit betrug 15 Stunden. 1861 übernahm er nach dem Tode des Vaters das „Gütle“, Matten, etwas Wald und eine Kuh und wurde Meister. 1870 heiratete er, nahm dann einen Lehrling und arbeitete später mit seinen beiden Söhnen. Seine Fabrikate, Schotten-, Kuckucks- und Vierundzwanzigstundenuhren verschickte er nach Sachsen; später begann er auch für Fabriken zu arbeiten und Uhrwerke zusammensetzen. Jetzt putzt und richtet er für eine Fabrik Rohgußteile zu Automaten und verdient täglich etwa 1.50 Mk. (Furtwangen.)

30. Der jetzt sechzigjährige Heimarbeiter J. hat bei seinem Vater die Uhrenmacherei erlernt und ist seit 1870 selbständig. Er ist Bestandteilmacher, dreht und spindelt Weckerläufe, Lauf-, Boden-, Fallen-, Steig-, Gehwerk-, Schlagwerk-, Flügelräder. Bis zum Jahre 1887 verfertigte er Achttagegeh- und Schlagwerke, späterhin auch dreißigstündige Werke; von 1896 ab setzt er auch Vierteluhren ein. Er arbeitet seit langen Jahren für mehrere Firmen. Seine Anschreibungen gestatten genauen Einblick in die Jahresverdienste:

Jahr	Verdienst M	Jahr	Verdienst M
1877 . . .	656	1891 . . .	563
1878 . . .	565	1892 . . .	523
1879 . . .	547	1893 . . .	466
1880 . . .	511	1894 . . .	379
1881 . . .	521	1895 . . .	311
1882 . . .	495	1896 . . .	487
1883 . . .	530	1897 . . .	550
1884 . . .	524	1898 . . .	607
1885 . . .	455	1899 . . .	709
1886 . . .	456	1900 . . .	483
1887 . . .	552	1901 . . .	640
1888 . . .	471	1902 . . .	537
1889 . . .	549	1903 . . .	653
1890 . . .	527		

J. hält zwei Kühe und besitzt Haus, Feld und Wiesenland. Gesondert im Hause des Vaters wohnt der Sohn mit Frau und einem kleinen Kind. Er hat bei seinem Vater gelernt und steckt für eine Firma Triebe auf Räder, unterstützt von einem Gesellen, der einen Wochenlohn von 5 Mk. und Kost bei ihm hat. Es wird von früh 6 bis abends 7 Uhr mit einstündiger Mittagspause gearbeitet. Der Verdienst des jungen Meisters beträgt höchstens 2 Mk. täglich. (Eisenbach.)

31. Mit zwei Söhnen, von denen der jüngste 13 Jahre alt ist, und mit zwei Gesellen arbeitet der dreiundvierzigjährige M. In der Werkstätte stehen ein 2 PS. Benzinmotor und verschiedene Drehbänke. Die Einrichtung ist für 2000 Mk. aus erspartem Geld gekauft. Seit 21 Jahren Meister, macht M. Bestandteile, insbesondere Zeiger, die er aus Stahlblech herausbohrt und im Schraubstock fertig bearbeitet. Früher arbeitete er für mehrere Firmen, jetzt

nur noch für eine einzige; die Übung, das Material selbst zu stellen, hat er beibehalten. Seinen jährlichen Verdienst gibt er auf 1200 Mk. an. Der älteste Geselle hat außer Kost und Wohnung 8 Mk. Wochenlohn. (Eisenbach.)

32. Der zweiunddreißigjährige W., der eine zweieinhalbjährige Lehre in Furtwangen durchgemacht hat, baute sich eine Werkstätte ans Wasser, dessen Kräfte er ausnützt. Er hat eine Exzenterstanze sowie eine Reihe von Dreh- und Fräsbänken aufgestellt und beschäftigt drei Gesellen, von denen jeder 2.50 Mk., und zwei Arbeiterinnen, von denen jede 1.50 Mk. Taglohn erhält. Auch ein seiner Pflege anvertrauter Knabe von elf Jahren arbeitet hier und da mit. Für etwa zehn Firmen werden auf Bestellung Stahlanker angefertigt und das Material z. T. selbst gestellt. Die Arbeitszeit beträgt elf Stunden, doch arbeitet W. öfterhin bis zu fünfzehn Stunden, da er nach Feierabend noch die schriftlichen Arbeiten erledigen und die Waren verpacken muß. Er hat immer genügend Arbeit und verdient täglich 3.50 bis 4 Mk. Ein Haus im Wert von 3000 Mk. ist Eigentum; 1500 Mk. sind noch zu verzinsen, eine Kuh wird gehalten. (Eisenbach.)

33. R. hat bei seinem Vater gelernt, der gelötete Messingschlüssel herstellte. Er arbeitet seit 1888 mit Wasserkraft zusammen mit einem Sohn; die beiden anderen Söhne sind auswärts, der eine als Kaufmann, der andere als Taschenuhrenmacher. Er stellt seit langen Jahren Uhrenschlüssel aus schmiedbarem Guß her, den er aus Stuttgart bezieht, und liefert die Schlüssel auf Bestellung nach St. Georgen, Neustadt und Schwenningen an Fabriken und Grossisten; letztere scheinen bessere Preise zu zahlen als die Fabriken. Rheinländer Firmen machen R. starke Konkurrenz; sie liefern das Kilogramm fertige Schlüssel für 2.80 Mk., während er schon für den Rohguß 3 Mk. bezahlen muß. Er verlegt sich daher neuerdings mehr auf Bestandteile, insbesondere Sperrkegel. Fräser, Matrizen und Stempel macht er sich selbst. Das Haus ist Eigentum, zwei Kühe und zwei Schweine werden gehalten.

34. L., 44 Jahre alt, besitzt eine alte Werkstätte, die eine Stunde von seinem Hause entfernt ist. Ursprünglich Bergwerksarbeiter, wie sein Vater, wurde er Bestandteilmacher und fertigt unter Benützung von Wasserkraft mit seinen beiden Söhnen Linsen für Perpendikel an. Die beiden Hälften der Linsen werden von ihm zusammengelötet, wenn sie nicht schon durch Umbördelung aneinander befestigt sind, und sodann mit Blei ausgegossen, wobei

durch Einlegung eines Kernes für die Perpendikelstangen Raum gelassen wird. Hierauf werden die Linsen poliert und lackiert. Für eine gelötete Linse erhält er 13 Pf., für die andere Sorte 1,5 Pf. Alles Material wird ihm gestellt. Die Arbeit dauert von morgens früh 7 bis abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr; der Gesamtverdienst beträgt 3 bis 4 Mk. im Tag. Das Wohnhaus ist Eigentum; eine Kuh und ein Schwein werden gehalten. (Eisenbach.)

35. Die Familie besteht aus dem verwitweten Vater und fünf Kindern von 9 bis 17 Jahren. Der Uhrenmacher hat in verschiedenen Fabriken gearbeitet, zuletzt in Lenzkirch, wo er nach einem Fabrikbrand (1900) sich der Heimarbeit zuwandte, bei der er verblieb, um seine Landwirtschaft besser besorgen zu können. Er wohnt im eigenen Hause, das verschuldet ist. In seiner Werkstätte hat er eine kleine Drehbank mit Fußbetrieb. Er dreht Triebe und Räder; hat er eine größere Anzahl auch zu bohren, so begibt er sich in die Fabrik und benützt eine mit motorischer Kraft angetriebene Maschine, da es mit Fußbetrieb daheim zu „schwermütig“ geht. Die siebzehnjährige Tochter besorgt das Hauswesen und hilft in der Landwirtschaft; einer der Söhne geht in die Fabrik. Das Einkommen betrug im Jahre 1902 250 Mk. aus Land- und Forstwirtschaft, 870 Mk. aus der Heimarbeit, 40 Mk. aus Kapitalien; die Schuldzinsen betragen 138 Mk., das reine Einkommen 1022 Mk. (Lenzkirch.)

36. J. war bis zum Fabrikbrand Bestandteilmacher und zog sich dann in die Hausindustrie zurück. Das Werkzeug ist sein Eigentum. Er dreht Räder und arbeitet von früh 5 oder 5 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 7 oder 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Winter auch wohl bis 9 Uhr. Die Frau hilft hie und da mit. J. verdient als Fleischbeschauer jährlich 600 Mk. und als Heimarbeiter 630 Mk. Das elterliche Haus hat er für 8000 Mk. übernommen und ausgebaut. 9800 Mk. sind zu verzinsen; 360 Mk. werden jährlich für Miete eingenommen. Die Mutter hat Wohnrecht im Haus und erhält außerdem 20 Mk. monatlich vom Sohn. 180 Ar Land werden bewirtschaftet und eine Kuh gehalten. (Lenzkirch.)

37. Der achtundvierzigjährige F. ist verheiratet und kinderlos. Er lernte in Lenzkirch, war in Villingen beschäftigt und ist seit 1893 für die Neustädter Handelsfirma tätig. Er dreht Räder und arbeitet stets allein, im Sommer von früh 5 bis abends 10 oder 11 Uhr, im Winter von 7 Uhr früh bis nachts 11 Uhr. Im Sommer macht er, wenn es gutes Wetter ist, nach dem Abendessen Holz und geht sodann wieder an seine Arbeit. Für 100 Stück einer gangbaren

Sorte Räder erhält er 18 Mk.; der Zeitaufwand beträgt 60 Stunden, der Stundenverdienst 30 Pf. Seine Augen haben unter der Arbeit sehr gelitten, er muß sich immer wieder schärfere Brillen anschaffen und will zu größeren Arbeiten übergehen, um die Augen besser zu schonen. Die Drehbank ist sein Eigentum. Für Werkzeug gibt er jährlich 30 Mk. aus. Für drei Zimmer und Küche werden monatlich 15 Mk. bezahlt. Als Arbeitsraum dient das geräumige, saubere und helle Wohnzimmer. (Neustadt.)

38. Der sechsundzwanzigjährige M. fertigt in einer gemieteten Werkstätte, für die er monatlich 9 Mk. bezahlt, mit seinem jüngeren Bruder und einem alten Gesellen Uhrenbestandteile an. Da er sich erst vor kurzem selbständig gemacht hat, war sein Verdienst nicht festzustellen; früher verdiente er als Geselle 1100 Mk. jährlich. Sein Bruder erhält einen Taglohn von 2.50 Mk., der Geselle einen solchen von 3 Mk. Außerdem beschäftigt er einen Heimarbeiter, der für ihn Bestandteile aus Stahlblech roh herausbohrt und meiselt; der Jahresverdienst dieses Heimarbeiters beträgt 750 Mk. (Neustadt.)

39. Ein ehrwürdiger Arbeitsveteran ist der alleinstehende sechsundachtzigjährige Heimarbeiter K. Gelernter Uhrenmacher, war er längere Zeit als Kettenmacher selbständig und ist seit dreißig Jahren mit Anfertigung von Bestandteilen beschäftigt. Jetzt feilt und poliert er Stehbolzen; für ein Stück erhält er 2 Pf. Vor kurzer Zeit konnte er im Monat noch 50 Mk. verdienen; jetzt erarbeitet er sich gerade noch 25 Mk. für Kost und Wohnung. Viele Arbeitspausen macht der alte Mann am Tag und legt sich oft auf sein Bett; dann rafft er sich auf und geht an die Werkbank, bis die müden Knochen wieder versagen. Die Frau ist ihm vor längeren Jahren gestorben, sein Sohn ist Bestandteilmacher. Unauslöschlich bleibt das Bild des bis zum letzten Blutstropfen arbeitenden Greises in die Erinnerung des Besuchers geprägt. (Neustadt.)

3. Holzschnitzer und Dreher.

40. Der Holzschnitzer G. ist 63 Jahre alt. Bis vor wenigen Jahren war er in Fabriken beschäftigt. Der Wunsch nach größerer Ungebundenheit führte ihn der Hausindustrie zu. Er erhält von der Fabrik polierte Einzelteile zu Uherschildern, auf die er einfache Linien und Verzierungen einschneidet. Ab und zu erhält er auch Aufträge auf plastische Schnitzereien. Er arbeitet in seiner Wohnstube von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends und verdient in zwölf Stunden 2.30 bis 2.50 Mk.; der Stundenverdienst beträgt durch-

schnittlich 20 Pf. G. ist ständig beschäftigt. Monatlich wird abgerechnet und der Lohn bezahlt; vierzehntägig kann Vorschuß genommen werden. Für zwei Zimmer und Küche werden monatlich 15 Mk. Miete bezahlt. In früheren Jahren hat G. einige Tausend Mark Ersparnisse gemacht. (St. Georgen.)

41. Der ledige Holzschnitzer O. ist 25 Jahre alt und lebt mit seiner Mutter zusammen; der verstorbene Vater war Steinhauer. Für zwei Fabriken in Neustadt und in Furtwangen fertigt er Schnitzereien aus Linden-, Erlen-, Nußbaum- und Eichenholz an; die Fabriken liefern ihm die in Umrissen ausgesägten Arbeitsstücke. Der Verkehr mit Neustadt erfolgt persönlich, der mit Furtwangen durch die Bahn. Die Frachtkosten muß er tragen. Durch die Gänge nach Neustadt verliert er wöchentlich einen halben Tag und hat außerdem Zehrkosten. In durchschnittlich zwölfstündiger Arbeitszeit verdient er monatlich 60 bis 70 Mk.; der Stundenverdienst beträgt etwa 22 Pf. Bei der Neustadter Fabrik hat er gelegentlich Einfluß auf die Festsetzung des Lohnes. Das Haus gehört der Mutter; 80 Mk. Jahreszinsen sind zu bezahlen. Dreieinhalb Morgen Ackerland werden bewirtschaftet, eine Kuh, zwei Schweine und sechs Hühner gehalten. (Oberbränd.)

42. Der jetzt sechzigjährige F. fertigte bis zu seinem achtundzwanzigsten Lebensjahre bei seinem Vater Schottenuhren an und verdiente täglich einen Gulden. Dann heiratete er, machte sich selbstständig und verlegte sich auf das Schnitzen von Kuckucksuhren. Die aus Linden- oder Föhrenholz geschnitzten Vögel bestehen aus dem Körper, den Flügeln und dem Unterschnabel — der wie die Flügel beweglich ist — und den die Bewegung übertragenden Drahtteilen. Er arbeitet mit den beiden erwachsenen Töchtern arbeitsteilig zusammen. Bei einer Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends verdient die Familie 1200 Mk. jährlich. Gearbeitet wird für eine größere Anzahl von Uhrenfabriken. Während früher für einen Vogel 20 Pf. gezahlt wurden, ist der Preis jetzt auf 10 Pf. herabgesunken, und an Versuchen, ihn weiter herabzudrücken, fehlt es nicht. Auswärtige Firmen erhalten in der Regel Posten von 100 Stück, wofür sie bezahlen 10.— Mk.

Davon gehen in der Regel ab für Material 1.— Mk.

Porto der Sendung	0.25	„	
Verpackung	0.10	„	
Porto der Geldsendung	0.20	„	1.55
Es bleiben			<u>8.45</u> Mk.

von denen noch 2 bis 5% Skonto abgezogen werden. Gelegentlich läßt F. durch einen alten Mann, der keine Arbeit hat, die Vögel roh aussägen und zahlt für das Stück einen Pfennig.

Für drei Zimmer, Küche und Keller sind monatlich 15 Mk., für eine kleine Dachkammer, die als Werkstätte eingerichtet ist, 5 Mk. Miete zu zahlen. Für die Haushaltung werden in der Woche 14 bis 15 Mk. verausgabt; die Heizung kostet jährlich 100 Mk. Sonntags kommen 0,75 bis 1 k. Fleisch auf den Tisch, in der Woche hie und da 0,5 k., sonst Mehlspeisen. Ersparnisse werden nicht gemacht. (Furtwangen.)

4. Schreiner.

43. Der siebenundsechzigjährige Q. erhält von einer Fabrik rohe, aus sechs Stücken zusammengeleimte Uhrenrahmen, die er in seiner, eine halbe Stunde von der Wohnung entfernten, mit Wasserkraft versehenen Werkstatt abdreht. In zwölfstündiger Arbeitszeit verdient er eine Mark, in der Stunde 8,5 Pf. Das Mittagessen wird ihm von daheim gebracht.

Die abgedrehten Rahmen werden zu Hause im Wohnzimmer von der dreiundsechzigjährigen Frau und der achtundzwanzigjährigen Tochter poliert. Die beiden Frauen arbeiten mit kurzen Unterbrechungen durch Land- und Hauswirtschaft von früh 6 bis abends 11 Uhr und verdienen zusammen in dreizehn Stunden 1,50 Mk.; der Stundenverdienst beträgt durchschnittlich 6 Pf. Der Anschaffungspreis der Politur geht noch vom Verdienst ab. Infolge ihres Alters kann Frau Q. nicht mehr viel leisten. Das Haus ist Eigentum, ebenso vier Morgen Land; eine Kuh und ein Schwein werden gehalten. (Eisenbach.)

44. Die Familie besteht aus Mann, Frau und zwei Kindern von zwei und drei Jahren. Der Mann hat bei seinem Großvater, der ihn aufzog, von klein auf in der Uhrenkastenschreinerei gearbeitet. Er ist für eine Firma zu Schönwald beschäftigt. Das Holz hat er selbst zu stellen. Er verarbeitet Erlen-, Eichen-, Buchen- und Tannenholz und furniert selbst. Hartholz kauft er in Hornberg, wo er sich beim Händler das geeignete Holz am Stamm aussucht und dann schneiden läßt. Er braucht im Jahr für 150 bis 160 Mk. Holz. Die Bestellungen erhält er vom Fabrikanten mündlich. Die Uhrkasten werden ganz von Hand gefertigt. In zwölfstündiger Arbeitszeit verdient der Heimarbeiter durchschnittlich 2,20 Mk.; der Stundenverdienst beträgt 19 Pf. Ein Acker liefert

den Kartoffelbedarf, Landwirtschaft wird nicht betrieben. Am Sonntag und einmal in der Woche kommt Fleisch auf den Tisch, je 250 g. (Schönwald.)

45. Der alte K. war 44 Jahre lang Meister in einer für eine Neustädter Handelsfirma arbeitenden Kastenschreinerei. In jungen Jahren pflegte er von morgens 6 Uhr bis um Mitternacht zu arbeiten. Jetzt wohnt er bei seinem Schwiegersohn, der ihn in seiner Tätigkeit ablöst, im Leibgeding. Drei Schreiner werden in der Werkstätte beschäftigt, die täglich 2.50 bis 3 Mk. verdienen; ein Polierer, der in der Werkstätte tätig ist, verdient täglich 1.50 Mk. (Friedenweiler.)

46. Für einen seit 16 Jahren für sie hausindustriell tätigen Uhrkastenschreiner H. hat der Sohn eines Teilhabers der Neustädter Verlagsfirma zu Schwärzenbach eine Werkstätte im Erdgeschoß eines ihm gehörigen Hauses eingerichtet. H. ist als Werkführer angestellt, erhält 110 Mk. Monatsgehalt, freie Wohnung, Garten und Landnutzung. Er arbeitet mit zwei Gesellen und einem Lehrling, die freie Wohnung im Hause haben; die Gesellen verdienen 65 bis 70 Mk., der Lehrling 50 Mk. im Monat. Für die Werkstätte werden in Bubenbach noch zwei Heimarbeiter beschäftigt, die an die Werkstätte liefern, aber vom Hauptgeschäft bezahlt werden. In einer zweiten Werkstätte beschäftigt ein Meister 5 Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Meister verdient neben freier Wohnung und Landnutzung 115 Mk., ein verheirateter Geselle 80 Mk. im Monat, die andern 2—2.50—3 Mk. täglich. Die drei Mädchen sind 14—16—19 Jahre alt und verdienen als Poliererinnen bei elfstündiger Arbeitszeit täglich 1—1.50—1.50 Mk. (Schwärzenbach.)

5. Schildmaler.

47. Der fünfundfünfzigjährige Schildmaler N. arbeitet mit seinem sechszwanzigjährigen Sohn zusammen in der Wohnstube; der Vater malt auf polierte Schildteile einfache Verzierungen auf. Der Sohn versieht Schilder mit Brandmalereien, die z. T. farbig ergänzt werden. In seiner freien Zeit entwirft er Muster unter Anlehnung an die neuere Kunstrichtung; auch versucht er sich nebenbei in Öl- und Aquarellmalerei. Es wird von 6 Uhr früh bis abends 7 Uhr gearbeitet; der Stundenverdienst von Vater und Sohn beträgt durchschnittlich je 21 Pf., wovon noch die Auslagen für Farben, Bronze und Pinsel abgehen. Die fertigen Schilder werden von den Bestellern partienweise abgeholt oder mit der Post versandt. Die Abrechnung erfolgt in der Regel vierteljährlich. (Schonach.)